



# Frohes Wandern

Anleitungen u. Winke  
für Wanderfahrten

1867

Verlag Vorwärts, Berlin SW. 68

22

Jungvolk-Bücherei

---

# Frohes Wandern

Anleitungen und Winke  
für Jugend-Wanderfahrten  
von C. Schreck-Bielefeld

Herausgegeben  
vom Hauptvorstand des Verbandes der  
Arbeiterjugend-Bereine Deutschlands

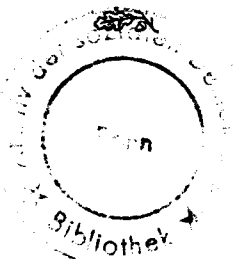
1920

---

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

## I n h a l t.

Zu froher Fahrt . . . . .	3
Die gesundheitliche Bedeutung des Wanderns . . . . .	5
Die Einstellung des Körpers auf das Wandern . . . . .	6
Wann soll man wandern . . . . .	8
Wohin geht die Fahrt . . . . .	9
Wer soll an der Fahrt teilnehmen . . . . .	11
Horde- oder Massenwanderungen . . . . .	12
Die Führung . . . . .	13
Die Fahrtgemeinschaften . . . . .	15
Die Aufstellung des Wanderplanes . . . . .	16
Die Beschaffung von Landkarten . . . . .	19
Der Gebrauch der Landkarte . . . . .	20
Die Ausrüstung zur Fahrt . . . . .	23
Der Anzug . . . . .	25
Der Rucksack . . . . .	28
Die Wandertüche . . . . .	30
Die Lebensmittelversorgung . . . . .	31
Die Kostenfrage . . . . .	32
Auf der Fahrt . . . . .	34
Vom Rasten und Lagern . . . . .	86
Buntes Lagerleben . . . . .	88
Das Nachtlager . . . . .	40
Adressen und Preisermäßigung . . . . .	42
Der Samariterdienst . . . . .	43
Nach der Fahrt . . . . .	46



A 82-1867



## Zu froher Fahrt!

Die langen Jahre des Krieges und die sich anschließende Zeit der Gärung haben an die Nervenkraft außerordentlich starke Anforderungen gestellt. Infolge all der Nöte und dem Ringen um die Erneuerung Deutschlands trat ein Durcheinander ein, das die Belastung des Volkes noch drückender gestaltete und es mußte besonders die Jugend unter diesen Zuständen leiden. Ihre Kräfte waren am wenigsten widerstandsfähig und vielfach war ihr der Mut gebrochen. Denn die Jugend war durch den Krieg und dessen Folgeerscheinungen um den schönsten Teil des Lebens betrogen worden. In ihr mußten die Kräfte erst wieder geweckt werden, die dem Aufstieg zu einem höheren Dasein zu dienen geeignet waren. Es galt die Freude am Leben zu stärken, die den Existenzkampf erfolgreich zu beeinflussen vermag. Die mit dem Kriege verbundene allgemeine Verwilderung der Sitten konnte nicht durch Klagelieder oder Zwangsmaßnahmen behoben werden. Hier galt es neben den wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben besonders die Jugend wieder vertraut zu machen mit den Wechselwirkungen in der Natur.

Wo die Hoffnung auf ein freudvolleres Leben und der Glaube an die Zukunft erwürgt wird, da muß Verzweiflung eintreten. Dann zeigt sich die Sucht, nur dem Augenblick zu leben und diese treibt schließlich zu den rohesten „Vergnügen“. Mit Entrüstungen und Verböten ist gegenüber einer öden Vergnügungssucht nichts anzufangen, wie damit auch stumpfsinnige Kneipenhockerei nicht zu beseitigen ist. Warmherzige Aufklärung, die zur Selbstbesinnung führt, ist hier der beste Hebel zur Beseitigung der entstandenen Uebel. Das Jungvolk wird schließlich erkennen, daß draußen in der Natur nicht nur die Früchte ewiger Verjüngung wirken, sondern daß auch in ihr ein sicherer Antrieb zur Lebensfreude zu finden ist. Gerade die Jugend bedarf dieser, denn sie ist viel zu sehr auf sich selbst gestellt. Es sind wirk-

lich nicht allzuviel Kräfte am Werk, um das Leben des Jungvolkes zu erhellen und es zu begeistern für hohe Ideale. Wirtschaftliche Nöte und soziale Bedrückungen behindern sehr oft Tüchtigkeit, Freude und Lebensmut. Deshalb findet die Jugend wertvolle Stütze in der Vereinigung mit Gleichgesinnten, die wie die Arbeiterjugendvereine geistige Anregungen und gehaltreiche Unterhaltung bietet. Das junge Geschlecht muß sich durchringen mit der Parole: **Nicht unterkriegen lassen!**

Zu meiden ist die dumpfe Stube, die dunstgeschwängerte Kneipe und der blöde Lingeltangel. Der Körper wird da noch mehr geschwächt, als es die Arbeit und die Unterernährung so schon reichlich genug getan haben. Das Gemüt wird roh und stumpf und der Geist verwirrt und träge. Es gilt die freie Zeit zu nutzen, um abseits des Straßenlärms sich innerlich zu sammeln und den Blick zu weiten für all die Kostbarkeiten der Natur. Nicht nur die Schönheiten erfreuen den fahrenden Gesellen, sondern auch die Eigenarten, die ihm überall begegnen. Sei es die Gestaltung von Berg und Wald oder die von Fels und im Gestein. Und die Formen von Dorf und Haus, die Kunde geben vom Erdwallen der Menschen, regen an zu geschichtlicher Betrachtung. Je mehr eine Vertrautheit mit der Natur eintritt, um so mehr werden die Eindrücke, die den **Wanderer** auch nach der Heimkehr freudig bewegen. Draußen unter dem freien Himmelszelt wird dem jungen Menschen nahegebracht, daß das Kleine und Unscheinbare, sowie die Bezwingung wilder Elemente von höchster Bedeutung für den Lebenskampf ist. Das proletarische Jungvolk braucht nicht zuletzt gesunde Lebensanschauungen; diese werden immer verjüngt durch Beobachten und Empfinden der stets wirkenden und neugestaltenden Natur. Wer ihren Spuren folgt, der wird lernen, dem **Freiheitsdrange** seine ganze Persönlichkeit zu weihen und selbst im größten Ungemach wird es in ihm rufen:

Bruder, laß den Kopf nicht hängen;  
Kannst ja nicht die Sterne sehn.  
Aufwärtsblicken, vorwärtsdrängen!  
Wir sind jung, und das ist schön!



## Die gesundheitliche Bedeutung des Wanderns.

Die allgemeine Bedeutung des Wanderns ist schon kurz angedeutet. Der soziale Wert wird noch dadurch gesteigert, daß der Jugend beim Wandern Land und Leute nähergebracht werden und daß sie durch das Beobachten von Sitten und Gebräuchen vieles für ihr eigenes Wirken zu lernen vermag. Das Wandern ist aber auch ein vorzügliches Mittel gegen die zersetzenden Wirkungen der herrschenden Arbeits- und Lebensverhältnisse. Die allgemeine Lebenskraft wird gehoben, wenn Herz und Hirn, Körper und Geist so oft als möglich in der frischen Natur erquickt werden. Vor allem bedarf die erwerbstätige Jugend des öfteren der Bewegung in reiner Luft. Meist wird die Arbeit ausgeübt in dumpfen Räumen mit staubdurchschwängelter Luft. Reuchend wird oft all die stickige Luft und der stinkende Schwaden eingesogen. Darunter leiden nicht nur die Atmungsorgane, sondern der Gesamtorganismus wird ungünstig beeinflusst. Trotz aller bessernden **Gewerehygiene** bleiben die schädlichen Wirkungen der Arbeitstätigkeit nicht aus. Darum müssen so oft als möglich nicht nur Spaziergänge sondern größere Wanderungen unternommen werden.

Der Körper stößt bei größerem Marsche am besten die verbrauchten Stoffe aus. Und zwar besonders durch Haut und Nieren. Damit wird den Geweben die Aufnahme neuer Nahrungszufuhr wesentlich erleichtert. Diese Tatsache ist für die Erzeugung neuen und reinen Blutes besonders wertvoll. Aber auch die Atmungsorgane funktionieren wieder besser und diese stoßen selbst die schon verästelten Staubmengen energisch aus. Alles dringt so auf Beseitigung der Schlacken, die die Woche hindurch im Körper sich ansetzen konnten. Mit der Verjüngung des Blutes tritt eine körperliche Frische ein, die die Stimmung günstig beeinflusst und den Geist regsam gestaltet. Nicht nur Grillen und Stumpf sinnigkeit, sondern mancherlei Krankheiten werden durch das Wandern direkt vertrieben. Solange die Beine den Menschen hinaustragen in Feld und Wald, hat es keine Not mit dem Siechenbett und dem Tod.



## Die Einstellung des Körpers auf das Wandern.

Ganz erstaunt wird mancher vom Jungvolk sein, wenn auch davon gesprochen wird, daß der Körper auf das Wandern eingestellt oder vorbereitet werden muß. Denkt doch aber bitte an das Turnen oder den Sport und sofort wird die Erkenntnis reifen, daß nun einmal dem Körper selbst das nicht ohne weiteres zugemutet werden darf, was schließlich ihm dießlich ist. — Mit der Ernährung wird es gewiß noch lange hapern und es kann daher nur größte Ausnutzung der Nährmittel empfohlen werden. Ruhiges Essen und gründliches Kauen dient diesem Zweck. Dieser wird auch dadurch gefördert, daß die größte Sauberkeit herrscht und nicht nur die Hände, sondern auch Mund und Zähne vor und nach dem Essen eine Reinigung erfahren. Die richtige Verbrennung der Speisen im Körper hängt auch ab von der Tätigkeit der Atmungsorgane. Deshalb ist stets darauf zu achten, daß diese im besten Zustande sind. Das Atemholen muß durch die Nase stattfinden, woran sich ein Ausstoßen durch den Mund schließt. Die Nase muß deshalb immer beim Atmen zur Einfaugung benutzt werden, weil die in ihr vorhandenen Härchen das Eindringen schlechter Stoffe in die inneren Organe verhindert. Da, wo die Nase „verstopft“ ist, genügt meist die öftere Auflage einer feuchten Kompresse, um die Kanäle zu öffnen. Auch das „Schnarchen“ kann so behoben werden.

Wird schon den gequälten Lungen eine Erquickung bereitet, wenn man ihnen gelegentlich im Walde oder auf Bergeshöhen reinen Sauerstoff zuführt, so darf man sie dafür nachher nicht unnötig schinden. Deshalb müssen auch des Nachts die Fenster offen bleiben, damit die Lungen, die dann am ruhigsten ihr Pumpwerk ausüben, nicht unnötig stickige Luft zugeführt erhalten. Wer seiner Kammer dauernd reine Luft zuführt, stärkt seine Lungen und erhält sich einen ruhigen Schlaf. Da der Körper des Nachts stark durch die Haut ausscheidet, so ist am Morgen dringend eine kühle Ganzwaschung notwendig. Durch diese werden nicht nur die giftigen Schweisse beseitigt und die Hautporen offen gehalten, es wird damit auch eine Abhärtung betrieben, die für die Widerstandskraft geradezu Voraussetzung ist. Ratsam sind auch Luftbäder, die den Stoffwechsel fördern.

Werden die Füße nicht überflüssigerweise in enge Schuhe gepreßt, sondern öfter gewaschen und werden die Beine dadurch gestärkt, daß immer ausgedehntere Spaziergänge unternommen werden, dann ist der Körper auf das Wandern gut eingestellt.

Die körperliche Leistungsfähigkeit kann das Jungvolk noch ganz besonders dadurch steigern, wenn es sich von Unsitten frei hält, die sich im Genuß von Alkohol und Tabak zeigen. Diese „Stimmungsmittel“, von jungen Leuten genossen, bringen nichts als Gefahren. Der Alkohol ist ein durch künstliche Umwandlung sonst zuträglicher Nahrungsmittel erzeugtes Gift. Gleichviel ob Wein, Bier oder Branntwein — alle diese Gärungsprodukte bieten anstelle nahrhaften Zuckersstoffes den giftigen Spiritus. Dazu kommt, daß in unserer Zeit diese Getränke eine Mischung erfahren, die die Gesundheit noch mehr gefährdet. Von den Alten hören oft die Jugendlichen, daß der Alkohol anfeure und Kräfte spende. Dabei wird der durch die Zufuhr von Alkohol beschleunigte Blutumlauf als Kraftäußerung gedeutet! In Wirklichkeit handelt es sich aber um nichts anderes, als um eine Auflehnung des Körpers gegen das treibende Gift. Diesem Fieber folgt schnell die Abspannung, ja die Erschlaffung. Körperliche Gebrechen, trostlose Gemütsstimmung, tierische Neigungen und geistige Verkümmern sind oft genug direkte Folgeerscheinungen des Alkoholgenusses, und die Jugend sollte ihn daher als einen schlimmen Feind meiden.

Auch der Tabak enthält ein starkes Gift, das Nikotin. In konzentrierter Form genügen wenige Gramm, um einen Menschen zu töten. Das brenzliche Del, welches beim Tabakrauchen sich entwickelt, wirkt ebenfalls schädigend. Der bejammernswerte Zustand beim Erlernen der Rauchkunst, wo den Jugendlichen der kalte Angstschweiß an die Stirn tritt und Uebelkeit und Erbrechen den Abschluß bilden, sollte eigentlich abschreckend wirken. Als besondere Abart des Tabakrauchens hat sich die Zigarettenraucherkrankheit herausgebildet. Viele Jugendliche sind durch sie vorzeitig gebrochen worden oder ins Grab gebracht. Durch diese „Sargnägel“ wird der gesunde Appetit unterdrückt und der Stoffwechsel gestört. Der Papiergestank verdirbt den feinen Geruch und der beißende Qualm den guten Geschmack. Die Sehkraft der Augen leidet und die Luftkanäle und die Lungen werden mit feinem

Tabak verstopft. Asthma und Lungentuberkulose finden bei den Zigarettenrauchern den Boden für ihre verheerendsten Wirkungen. Und wie teuer sind heute die Giftrollen! Das Jungvolf spart sehr viel Geld, wenn es sich vom Alkohol und Tabak fern hält und vor allem schützt es die Körperkraft. Um so größer werden damit die Wanderfreuden.



### Wann soll man wandern?

Für das Jungvolf sollte es keine Meinungsverschiedenheit darüber geben, wann gewandert werden kann. Wichtigste Voraussetzung ist die freie Zeit, die zur Verfügung steht. Sonst aber ist es zu jeder Jahreszeit ratsam und lohnend, hinauszupilgern, um sich körperlich und geistig zu erfrischen. Das ängstliche Auslugen, ob etwa einige dunkle Wolken auf Regen oder Sturm deuten, ist gestattet den Spielern beiderlei Geschlechts — die Jugend aber sollte immer glücklich sein, wenn sie unter dem weiten Himmel marschieren kann. Nicht nur die köstliche Ungebundenheit verwandelt Trübsinn in Freude; es wird das Wandern auch zu einem praktischen Anschauungsunterricht! Durch keine Lehrmethode kann letzterer ersetzt werden. Oft genug hatte ich bei „schlechtem“ Wetter das Empfinden, als ob es dann am schönsten draußen sei. Sind doch da die Bilder der Natur viel abwechslungsreicher, als wenn ein ewig blauer Himmel sich über uns spannt.

Wenn die Blütenglocken den Wiedereinzug des Frühlings verkünden, wird sicher der Trieb zum Wandern am stärksten sein. Die Sehnsucht nach helleren Lebenstagen drängt dann ungestüm hinaus in die Fluren. — Kommt dann der Sommer mit seiner zur Reise treibenden Wärme, dann möchte manch junges Menschlein gar nicht wieder zurück in die enge Stadt. Bieten aber wird es dann schon wieder zu warm und mancher bleibt gern in der nächsten Gartenwirtschaft hocken, um dort die Stunden zu verböfen! Von einer nächtlichen Sonneneinwirkung wollen träge Leute nichts wissen, weil sie die Freuden nicht ahnen, die unsere Herzen bei den lodernnden Feuern hochspringen macht. — Tönen sich später die Blätter des Waldes zu herrlichen Farbensymphonien und

tündet so sich der Herbst, dann kommen schon oftmals Rufe, die vor ausgehnteren Fahrten warnen. Die jugendlichen Scharen ziehen aber frohgemut über die Höhen und sie trinken sich mit den Augen ab an all den bunten Bildern. — Legt sich aber über die Erde der Schnee und zeigt so der Winter den Beginn seiner Herrschaft an, dann sitzen die Huzelmännchen frostig hinter den verstopften Fenstern und sie schimpfen wohl auch über die Trupps der Mädel und Burschen, die mit roten Wangen und leuchtenden Blicken hinausstreben. Dabei lockt gerade der winterliche Wald mit all seiner Märchenpracht. Für verrückt werden aber sicher die erklärt, die etwa nach fröhlicher Schlittensfahrt oder lustiger Schneeballschlacht sich am Abend im Walde einer Lichterbäum anzünden und dabei Lieder stolzester Lebensbejahung singen. Dabei wiegt solch köstliche Stunde viel Leid auf! — Glücklich, wer jung ist — gleichviel wieviel Jahre er auf dem Buckel hat — und die Schlacken des Werteltages draußen in der weiten Natur in jeder Jahreszeit abzustreifen vermag.



### Wohin geht die Fahrt?

So erklärlich diese Frage auch scheint, so deutet sie doch auch gleich auf die vielfach falsche Beurteilung des Wanderns hin. Schließlich soll doch nicht lediglich die Zeit totgeschlagen oder irgendwelche Neugier befriedigt werden. Jede Gegend hat ihre Eigenartigkeiten und ihre Reize. Es kommt nur darauf an, diese durch richtiges Schauen zu erkennen, dann sie zu schätzen und endlich sogar durch Vertrautheit sie lieb zu gewinnen. In jedem Ort oder um ihn herum gibt es Plätze, die zu stiller Betrachtung einladen. Oftmals muß erst ein „Fremder“ kommen, um die „Einheimischen“ auf die vorhandenen Schönheiten oder Kulturzeichen aufmerksam zu machen.

Die Jugend, die in der Schulzeit so oft durch den Ort gerast ist oder die in der näheren Umgebung oft ein übermütiges Spiel getrieben hat, sollte sich einmal etwas ruhiger umsehen. Sie wird dann finden, daß es sich lohnt, die Heimatkennen zu lernen. Mauerreste und Gebäude erinnern an vergangene, oft

bewegte Zeiten. Die Formen von Dorf und Haus geben Kunde von Auffassungen und Taten früherer Geschlechter. Berg und Wald, Pflanzen und Tiere, Fels und Gestein zeigen Eigenartigkeiten, die reizvoll genug sind, um sie zu betrachten. Nach Feierabend läßt es sich auf den Plätzen oder vor den Türen gut plauschen. Auch munteres Spiel oder bunter Reigen bringen freudvolle Unterhaltung. In der Dunkelheit sind die Stube oder das Jugendheim angenehm zum Aufenthalt. Dann bietet ein gutes Buch oder ein Vortrag wertvolle Anregung.

Im Kreise wanderfroher Jugend wird dann auch überlegt, welche Richtung bei der nächsten Fahrt eingeschlagen werden soll und welchem Ziele etwa zuzustreben ist. Dabei wird sicher oft die Sehnsucht über die Grenzen der eigenen Gemarkung hinaus drängen. Immer aber wird in der noch anhalten- den teuren Zeit darauf Bedacht genommen werden müssen, nicht zu kostspielige Fahrten zu veranstalten. Und wahrlich, nach allen Himmelsrichtungen lassen sich von jedem Ort Wanderungen von mehreren Stunden durchführen, die nur wenig Ausgaben verursachen. Deshalb brauchen die Freuden keineswegs geringer zu sein. So manche Tagesfahrt auf Schusters Rappen hat recht oft mehr gebracht, als wenn die Eisenbahn benutzt wurde. Die Hauptsache ist, in aller Frühe der Sonne entgegen und in den Abendstunden wieder heim zu ziehen! Zwischendurch wird auch mal am Sonnabend eine Nachtwanderung unternommen, und zwar am besten dann, wenn der Mond leuchtend am Himmel hängt. Am Sonntag muß dann allerdings geruht werden.

Da jetzt auch die Jugend in den Genuß von Ferien kommt, werden aus diesem Anlaß oder auch zu Festtagen oftmals Mehrtagswanderungen unternommen werden können. Je nachdem wie das Geld langt, werden die Ziele gesteckt werden müssen. Auch da ist die weite Reise vorab nicht zu empfehlen. Ratsam ist es auch dann, das Land abzuschreiten und sich im Walde oder in der Heide zu erholen. Soll aber eine fernere Gegend aufgesucht werden, dann ist es praktisch, zunächst zum entferntesten Ort zu fahren, um dann der Heimat wieder zuzustreben.



## Wer soll an der Fahrt teilnehmen?

Darüber sollte es eigentlich keinen Zweifel geben und doch tritt dieser oft genug auf. Selbstverständlich sollte bei einer Jugendwanderung nur das Jungvolk sich zu gemeinsamer Fahrt unter einem verantwortlichen Führer zusammenfinden. Allerdings muß auch bei der Jugend eine Auswahl vorgenommen werden. Nicht alle, die jung an Jahren, sind für jede Fahrt geeignet. Da sollte gesichtet werden, und es wird dabei der körperliche Zustand und die daraus zu schließende Ausdauer zu berücksichtigen sein. Zu beachten wird auch sein, ob die Jugendlichen schon an Fahrten teilgenommen haben. Alle sollen gewiß zu Wanderungen zugelassen werden, aber es muß die beste Auswahl für die einzelnen Fahrten deshalb stattfinden, damit niemand durch zu große Zumutungen überanstrengt und dadurch sich selbst und den anderen zur Last wird. Durch vorzeitige Zulassung zu einer größeren Fahrt sind leider viele um die Freude am Wandern gebracht worden. Ein kleines Mißgeschick oder körperliches Unbehagen infolge einer falschen Zumutung hat oft dahin geführt, daß Jugendliche von den Fahrten abgeschreckt wurden oder daß überkluge Eltern die weitere Teilnahme verboten.

Mädel und Jungen sollten ruhig gemeinsam wandern, so sage ich ganz offenerherzig. Nach den Beobachtungen, die ich in Jahrzehnten gemacht habe, will es mir sogar dringlich ratsam erscheinen, daß die beiden Geschlechter zusammen auf die Wanderschaft gehen. Denn immer habe ich feststellen können, daß dadurch gegenseitig eine höhere Achtung und Wertschätzung eintrat, die aus der Natürlichkeit des Zusammenseins erstand. Das hohe Gefühl der echten Kameradschaftlichkeit wird besonders auf der Wanderung entwickelt. Durch die gegenseitige Hilfeleistung wird eine anständige Gesinnung geweckt und es wächst die Rücksichtnahme auf die Verschiedenartigkeit der beiden Geschlechter. Seit einem halben Menschenalter darf ich singen: „Rechts die Burschen, links die Mädchen und ich selber mitten drin!“ Deshalb, weil ich sah, wie aus den jungen Springinsfeld feste Charaktere und treue Mitstreiter wurden, gilt wohl auch meine Erfahrung etwas, wenn ich betone: Von all denen, die mit uns wanderten, ist niemand

sittlich „gefallen“! Das tritt viel eher bei denen ein, die sich in den Höfen und in dunklen Nischen oder auf den Langböden herumtreiben.

Wo aber ängstliche Gemüter glauben Rücksicht nehmen zu müssen, da mag meinetwegen ein Sicherheitsdraht zwischen beide Geschlechter gezogen werden. Aber ihr lieben Mädels müßt dann trotzdem wandern. Denn auch das weibliche Geschlecht wird von diesem gesundheitslich und gesellschaftlich sehr viel Nutzen haben. Das Gefühl der Selbständigkeit wird gestärkt und die Selbstachtung gefördert. Die Mädels bewahren sich vor den verschiedenen Modekrankheiten und sie halten sich fern von denen, die mit spitzen Zungen den lieben Nächsten schlecht machen. Ein Mädchen, das nicht wandert, wird sicher im allgemeinen auch dem Burschen dann kein tapferer Weggenosse sein, wenn der Lebensbund sie vereint.



### Horde- oder Massenwanderungen?

Das kommt ganz darauf an, wie eine Wanderung angelegt ist. Handelt es sich mehr um einen Ausflug in die nähere Umgegend, dann kann eine Massenbeteiligung durchaus nützlich sein. Dadurch werden oft Mädels und Burschen mitgerissen, die sonst am Laufen keinen Spaß finden. Schon viele sind durch Teilnahme an einem solchen Ausflug darüber belehrt worden, welche Freuden die Natur bietet. Vorsorge muß aber bei solchen Massenwanderungen nach der Richtung getroffen werden, daß auf einem größeren Lagerplatz die Möglichkeit zu abwechslungsreicher Unterhaltung gegeben ist. Da lernen dann auch die Teilnehmer so manches kennen, was sie reizt, und sie werden zur Nach-eiferung angespornt. Bei übergroßer Beteiligung läßt sich gegebenenfalls auch die Einteilung in Gruppen vornehmen, die einzeln dem vorher festgelegten Ziele auf verschiedenen Wegen zustreben. Auf der gemeinsamen Heimfahrt, wenn fester Boden unter den Füßen ist, werden Marschlieder den Gang kürzen und es kann diese so zu einer Kundgebung für das Jugendwandern werden.

Für Tagesfahrten, die besonders nutzbringend und froh

verlaufen sollen, noch mehr aber für Mehrtagsfahrten muß als Grundsatz gelten: Ein möglichst kleiner Trupp! Für Tageswanderungen sollen sich nie mehr als 15—20 Teilnehmer zusammenfinden, während für mehrtägige Fahrten 10 Personen schon reichlich sind. Schon des Nachtlagers wegen sollten bei größeren Fahrten die Trupps möglichst klein sein. Aber auch sonstige Schwierigkeiten lassen es geraten erscheinen, die Fahrtgemeinschaften für ausgedehnte Wanderungen nicht zu umfangreich zu gestalten. Je kleiner der Trupp, um so größer sind die Möglichkeiten für Erholung und Genuß, für Beobachtung und Verinnerlichung. Wenn es der Zufall will, daß eine größere Schar ihre ganze Sehnsucht auf eine bestimmte Gegend eingestellt hat, dann empfiehlt es sich, in verschiedenen Horden zu wandern und es so einzurichten, daß an bestimmten Lagerplätzen ein kurzes Zusammentreffen ermöglicht wird. Die Freude solcher Stunde ist für eine große Fahrt oft wertvolle Steigerung der Energie.



### Die Führung!

Du lieber Himmel, das ist ein eigenartiges Kapitel! Denn leider fallen am allerwenigsten Wanderführer für die Jugend von den Bäumen. Alle Einrichtungen zur Heranbildung von Führern haben keineswegs die vielen Wünsche befriedigen können. Eigentlich muß der Führer durch das Wanderleben selbst erstehen, dann wird er nicht nur ein tüchtiger Wegweiser, sondern vor allem ein guter Kamerad sein.

Freude am Wandern und Liebe zur Natur sind wichtigste Voraussetzungen für die Eignung zum Führer. Bewegliche Beine, ein frohes Gemüt und offene Augen sollten alle Wanderführer haben, dann werden sie die Horde immer vorwärts und aufwärts bringen. Gerade das Vorbild wirkt auf der Fahrt am stärksten. Wer selbst im schlimmsten Ungemach die gute Laune nicht verliert, der vermag die Jugend auch anzuspornen, selbst da munter und frohgemut zu bleiben, wo mal nicht alles hübsch nach dem Programm klappt.



Der Fahrtenleiter soll gewiß etwas mehr wissen als die junge Schar. Er soll sie aber auch nicht scheuen, von der Jugend Lehre anzunehmen. Wer dann um seine „Autorität“ bangt, der soll zu Hause bleiben. Ein Rat und wenn es sein muß auch eine Weisung wird um so lieber befolgt, wenn die Jugend empfindet, daß der Führer mit ihnen, ja vielleicht durch sie erst die vollen Freuden der Wanderung genießt. Wer mit dem Jungvolk scherzt und tollt, der hat es auch um sich, wenn es gilt, Hindernisse zu überwinden, die auf jeder Fahrt eintreten können.

Aus den Vereinigungen der Arbeiterjugend, der Naturfreunde, den Turn- und Sportvereinen wird sicher mancher Führer hervorgehen, der dem Jungvolk als Fahrtenleiter gern zur Verfügung steht. Nicht das Alter ist entscheidend! Mancher im grauen Haar oder mit starker Glaze hat den Mädeln und Burschen auf lustiger Fahrt schon Achtung und herzliche Zuneigung abgerungen. Auch aus der Jugend selbst können Führer bestimmt werden, die durchaus diese Aufgabe zu erfüllen vermögen.

Eins muß hier eindeutig ausgesprochen werden: Treten mal Unstimmigkeiten in der Horde ein, die sich nicht durch gegenseitige Verständigung schlichten lassen, dann muß die Entscheidung hingenommen werden, die der freigewählte Führer trifft. Das ist dann kein Kommando, sondern eine Unterordnung unter das selbstgeschaffene Gesetz der gemeinsamen Wanderpflichten. Je stärker das Gefühl der Kameradschaftlichkeit entwickelt ist, je weniger Störungen werden eintreten, die eine Entscheidung erheischen. Der Ausgleich ist eben auch eine schöne Wirkung gemeinsamer Wanderungen.

Eine besondere Ausrüstung muß dem Führer zur Verfügung stehen. Bei den noch länger anhaltenden hohen Preisen für die Bedarfsgegenstände ist es ratsam, auf Kosten der Vereinigung die notwendigsten Dinge zu beschaffen. Der Fahrtenleiter braucht Karten, Wanderführer und Kursbuch, deren Inhalt oder Zeichen er sich für die jeweilige Fahrt einprägen sollte. Wertvolle Unterstützung bietet ein Kompaß, der die Einhaltung der Wegesrichtung ermöglicht. Eine elektrische Taschenlampe ist unbedingt nötig, da sonst

ein gutes Nachtquartier im Strohlager kaum denkbar ist. Sturmhölzer müssen da sein, da ein Feuerchen auf der Fahrt gerade dann notwendig ist, wenn der Sturm die Glieder zum Frieren bringt. Außer Ausweisen, die genügend Aufschluß über die Persönlichkeit und über die Wandergruppe geben, ist eine kleine Taschenapotheke mitzuführen. Es genügt aber meist, wenn etwas Leinen, Verbandwatte, Heftpflaster und Vaseline mitgenommen wird. Für die leichtere Verständigung mit der Horde ist die Verabredung von Zeichen ratsam, die durch eine Signalpfeife zu geben sind.



## Die Fahrtgemeinschaften.

Selbst wenn die Horde für größere Wanderungen nicht zu umfangreich ist, so werden sich in ihr doch bestimmte Gemeinschaften bilden. Ratsam ist es daher, daß der Führer schon vorher eine Ueberprüfung bei der ganzen Horde vornimmt, um festzustellen, welche Neigungen nach dieser Richtung bestehen. Leicht kann es sonst dahin kommen, daß die Gemeinschaften ganz ungleichmäßig gebildet und die „Neulinge“ auf sich angewiesen werden. Es soll aber doch mit den Gemeinschaften erreicht werden, daß diejenigen, die mit den Wanderpraktiken noch nicht vertraut sind, diese sich spielend solche zu eigen machen können. Wenn die Gemeinschaften sich vor der Fahrt bilden, dann kann der Führer die „Neulinge“ entsprechend einfügen und es ist damit von vornherein die Möglichkeit gegeben, daß jedes fremde Gefühl beseitigt ist.

Der Wert des Zusammentretens vor der Fahrt wird noch dadurch vermehrt, daß damit auch die Möglichkeit für die gemeinsame Versorgung mit Lebensmitteln sowie für eine Verteilung der Lasten der Ausrüstung gegeben ist. Die Angehörigen dieser kleinen Gruppen sind damit stärker aufeinander angewiesen und es wird damit manche Störung von vornherein vermieden, die sonst leicht eintritt, wenn erst auf der Wanderung der Zusammenschluß erfolgt. Der allgemeine Zusammenhalt der ganzen Horde wird damit keineswegs gefährdet. Droht aber wirk-

lich mal Eigenbrötlei, dann soll der Führer beizeiten bremsen und dem Gemeinschaftsgeist zu seinem vollen Recht verhelfen.



## Die Aufstellung des Wanderplanes.

So sehr für den einzelnen es interessant sein mag, sich auf den Fahrten von Zufall treiben zu lassen — so wenig können Gemeinschaften oder Horden sich diese fragwürdige Planlosigkeit gestatten. Je besser eine Fahrt vorbereitet und je klarer ein Plan — je nach der Jahreszeit — ausgearbeitet wird, um so größere Selbstsicherheit herrscht auf der Wanderung. Darin liegt aber zum guten Teil der schönste Verlauf begründet. In erster Linie sollte bei Fahrten, die in der engeren Heimat unternommen werden, darauf geachtet werden, daß diese strahlend förmig vom Ort ausgehen. Nichts wirkt langweiliger, als wenn immer nach einer Richtung marschiert wird. Einmal geht die Tages- oder 1½-Tagesfahrt nach Süden, um das nächste Mal den Weg nach Norden zu nehmen. Dann strebt man bei einer neuen Wanderung nach dem Osten und bei einer folgenden nach Westen. Damit wird nicht nur eine gewisse Eintönigkeit vermieden, es tritt auch der Nutzen ein, daß nun wirklich die Jugend ihre engere Heimat gründlich kennen lernen wird. Gerade weil die Not der Zeit die Jugend zwingen wird, noch viele Jahre mit dem Gelde sehr sparsam umzugehen, wird sie sich darauf einstellen müssen, die Gebiete zu durchqueren, die ihrem Ort am nächsten liegen.

So wächst aus der Not wieder einmal auch eine Tugend; denn es wird das Jungvolk, dessen Sehnsucht in die Weite geht, jetzt, da diese nicht erfüllt werden kann, sicherlich darauf bedacht sein, nun den engeren Bezirk gründlich kennen zu lernen. Auf diese Weise drängt sich in den Wanderplan die stärkste Heimatkunde. Immer wieder wird der Eifer angespornt werden, nicht nur bisher unbekannte Gegenden nach einem Plan zu durchqueren, sondern es wird sicher das Bemühen stärker, auch die sozialen Verhältnisse der Leute kennen zu lernen, die in den einzelnen Gebieten leben. Mir will scheinen, daß das

durchaus einen hohen Gewinn für die Jugend bedeutet, denn schließlich ist sie es doch, die die Zukunft formen helfen soll. Wer jemals allein oder mit einer kleinen Horde in einer stillen Bauernkate Unterschlupf gefunden hat und dabei auf sich einwirken lassen durfte all das Eigenartige, das Menschen zu eigen ist, die abseits der breiten Leutestraße wohnen, der wird die tiefen Eindrücke nicht los, die diese Stunden bedeutungsvollen Erlebens brachten. Zu den hohen Freuden lustiger Fahrt kommt so die Läuterung sozialen Empfindens, die schon oft gleich einer Offenbarung wirkte. Und darin liegt schließlich doch wohl der höhere Zweck des Wanderns!

Ein Wanderplan, der nach großen Gesichtspunkten aufgestellt wird, bietet immer die besten Ausichten für eine frohe und ertragreiche Fahrt. Nichts ist schlimmer, als wenn durch Gedankenlosigkeit oder Trägheit die Ausarbeitung eines Planes unterbleibt. Dann wird einfach drauflos „gewandert“ und die kostbarste Zeit vertrödelte. Es ist zum Gotterbarmen, welche Schätze der Natur gerade denen dann verloren gehen, die doch ausziehen, um solche zu heben. Nicht nur hinsichtlich der Marschrichtung, sondern auch des Geländes ist eine Abwechslung durch den Plan vorzusehen. Es gibt eben nicht nur Wald- oder Bergfahrten —, durch Vermeidung jeder Einseitigkeit werden die Eindrücke und Genüsse am wirksamsten gesteigert. Auch Heidefahrten und Flußwanderungen sowie erdkundliche und botanische Ausflüge gehören in den Plan, in dem das „Kloßen“ zur Hütte oder zum nächsten Kochplatz ausgeschaltet ist. Selbst dort, wo der Zwang besteht, öfter denselben Lagerplatz aufzusuchen, läßt es sich durchaus so einrichten, daß die Fahrt dorthin nicht langweilig wird. Es werden dann eben jedesmal andere Wege gewählt und je findiger die Führer und Horden darin sind, um so mehr Spaß wird es ihnen machen, wenn sie so auf „Umwegen“ zum vertrauten Platz kommen.

Für die Mehrtagsfahrten, die anlässlich der Festtage, Feterschichten oder Ferien unternommen werden, ist ein besonders vorsichtig ausgearbeiteter Plan unerlässlich. Vor allem ist da mit der Zeit und dem Geld vernünftig umzugehen. Oft genug habe ich festgestellt, daß meine Horde mit weniger Freizeit und

Mammon mehr erlebt hat als andere, die darüber reichlicher verfügen.

Gerne will das Jungvolf in unbekannte Gegenden, und dieser berechnigte Wunsch läßt sich sehr gut erfüllen. Auch heute, wo man der hohen Preise wegen nicht erst einige hundert Kilometer Eisenbahnfahrt machen kann, läßt sich eine pietfeine Fahrt durchführen. Die Hauptsache ist, daß über das engere Gebiet hinaus eine Wanderung ausgearbeitet wird, die dem Tatendrang und der Abenteuerlust der Jugend weiteste Rechnung trägt. Voraussetzung dafür ist, daß an der Hand einer Landkarte die Wegstrecken — nicht über 25 Kilometer am Marschtag — berechnet und die Zeit richtig eingeteilt wird, um Ueberanstrengungen zu vermeiden. Dazu gehört aber auch, daß das Gelände nicht nur vom Gesichtspunkt der Schönheit gewählt wird, sondern daß auch schwierigere Punkte überwunden werden müssen, und daß ein wenig Romantik die Stimmung gelegentlich steigert. Darum muß vorher die Geschichte des Landstrichs und seiner Bewohner gelesen werden und es wird dann die große Fahrt sehr ertragreich sein.

Welche Wege sollen gewählt werden? Auch darüber wird mancherlei Betrachtung vor der Fahrt anzustellen sein. Denn es ist wirklich nicht gleichgültig, auf welchem Wege einem Ziele zugestrebte wird. In erster Linie muß die Auswahl der Wege so getroffen werden, daß nicht nur die landschaftlichen Reize, sondern auch charakteristische Eigenartigkeiten in der Gegend betrachtet werden können. Sowohl die Blumen wie die Sträucher, das Getier sowie das Gestein wissen vieles zu sagen, und wer einem Bach oder Fluß folgen kann, wird dabei oft mehr lernen, als wenn er dicke Folianten liest. Es sollte bei Aufstellung des Planes allerdings darauf gesehen werden, daß die Landstraßen tunlichst vermieden werden. Nichts ermüdet mehr als die Wanderung auf den allgemeinen Verkehrswegen. Ganz abgesehen von dem Staub, der oft eingeschluckt werden muß, und dem Mergel, den einzelne einpressen, wenn sie den Mopedpuppen beiderlei Geschlechts begegnen — es geht auch meist nicht ohne „Mauten“, ohne durchgelaufene Füße ab. Quersfeldein führen meist die besten Wege — wenn sie auch manchmal etwas „länger“ sind. Dann führen aber glück-

sicherweise auch verschlungene Pfade vom Tal durch das Gebirge zur lichten Höhe. Diese sollten ja nicht übersehen werden, denn das Jungvolf braucht Gipfelsfreuden!



## Die Beschaffung von Landkarten.

So anregend auch Reisehandbücher oder Wanderführer mit Kartenbeilagen für die einzelnen Gebiete sein mögen, die Aufstellung des Wanderplans geschieht am besten unter Benützung guter Karten. Am geeignetsten sind die sogenannten „Generalstabkarten“. Einige hundert Blätter sind vorhanden, die Uebersicht bieten über die verschiedensten Gebiete Deutschlands. Notwendig ist es daher, nicht nur das Blatt zu beschaffen, in welchem der Heimatsort liegt oder der Ort, der aufgesucht werden soll, sondern es müssen immer auch etwa 4—8 Blätter der Umgebung besorgt werden. Von der Plankammer der preußischen Landesaufnahme ist endlich zugestanden, daß auch die Arbeiterjugendvereine die Karten zu Vorzugspreisen beziehen können. Praktisch ist es daher zunächst, sich zunächst von der amtlichen Verkaufsstelle der Landesaufnahme, Berlin NW., Luisenstr. 30, „Uebersichtsblätter der Karte des Deutschen Reichs 1:100 000 (Ausgabe D) und Bestellscheine schicken zu lassen. In Verbindung damit bestellt man gleich auch ein Uebersichtsblatt der „Garnisonumgebungs-karten 1:100 000“. Danach werden dann die einzelnen Blätter ausgewählt und der Verein muß sie dann bestellen. Der Vorsitzende muß die Bestellung unterschreiben und neben den Vereinsstempel muß er die Bezeichnung setzen „Kontroll-Nr. 26“.

Außer der für Berlin genannten gibt es noch folgende amtliche Verkaufsstellen: Breslau 2, Tauengienstraße 28; Koblenz, Frankenstr. 8; Hannover, Georgstr. 20; Magdeburg, Fürstenwallstr. 11; Stettin, Elisabethstr. 59. Die Arbeiterjugendvereine haben also die Möglichkeit, die Karten zu Vorzugspreisen direkt von diesen Stellen beziehen zu können. Preisverzeichnisse können sie sich in Verbindung mit dem Uebersichtsblättern und Bestellscheinen ein-

fordern. Die einzelnen Kartenstücke kosten heute 0,50, 1,50 und 2,40 Mt. Die Karten dürfen nur zu den berechneten Preisen, höchstens unter Zuschlag der Portokosten, an die einzelnen Mitglieder abgegeben werden. Es darf jetzt ruhig das Verlangen gestellt werden, all die „bunten“, völlig unrichtigen „Karten“ zu verbrennen und durch die guten Kartenwerke — wer es sich leisten kann, solche in Dreifarbendruck — zu ersetzen, die an Genauigkeit durch nichts übertroffen werden. Notwendig ist es auch, immer mehrere Stücke von den einzelnen Kartenblättern anzuschaffen, damit nicht nur die Führer, sondern auch die einzelnen Gruppen sich mit diesen vertraut machen und sie auf den Wanderungen benutzen zu lernen. Das wird um so leichter sein, wenn auch mit den Kartenblättern gleich die „Zeichenerklärung für die Karte des Deutschen Reiches“ besorgt wird. Nach einer gewissen Übung im Gebrauch der Karte und dem Lesen von Büchern der Heimatkunde kann schließlich jede Fahrt vorbereitet und glücklich durchgeführt werden.



### Der Gebrauch der Landkarte.

In unbekanntem Gelände sich zurechtzufinden, hat schon vielen Sorge bereitet. Nicht zuletzt hat oft das bedrückende Gefühl der Unsicherheit davon abgehalten, auf neuen Wegen lockenden Zielen zuzustreben. Daher ist es erfreulich, daß das Kartenlesen unter dem wirklichen Wandervölkchen immer stärker in Schwung kommt. Nach manchem Seufzer haben doch viele schließlich die stumme, aber doch so beredte Sprache der Karte verstanden gelernt, und sie marschieren so sicher durch die fremden Gebiete, als sei überall ihre Heimat.

Vor dem Lesen einer Karte sollte jeder sich die Bedeutung der Erklärungen und Zeichen merken. Die Darstellung des Geländes erfolgt stets verkleinert. Das Maß wird ausgedrückt im Verhältnis, und zwar meist so: 1 : 100 000. Damit ist gesagt, daß das Bild 100 000mal kleiner ist als die natürliche Linienführung. Eine Linie von 1 Zentimeter Länge auf solcher Generalkarte bedeutet im Gelände also  $1 \times 100\,000$  Zentimeter = 1000 Meter = 1 Kilometer. Sehr leicht läßt sich danach berechnen, wieviel Stunden gebraucht werden, um

ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Selbstverständlich müssen dabei Krümmungen und Steigungen, die die Karte ja einzeigt, in Rechnung gestellt werden. Am praktischsten handelt derjenige, der auf einen Streifen harten Papiers einen Maßstab von 10 Zentimeter Länge, entsprechend den Maßzeichen unten auf der Karte, zeichnet. Damit kann er alle Messungen vornehmen, die zur Feststellung der Wegstrecken führen sollen.

Die Generalkarten geben auch Aufschluß über die Bodenbedeckungen und Bodenformen. Soweit Geländegegenstände in Betracht kommen, sind Zeichen gewählt, die im Grundriß eine gewisse Ähnlichkeit mit der Form des Gegenstandes aufweisen. So lassen sich sofort Bahnen, Brücken, Mühlen, Kapellen usw. erkennen. Diese Zeichen, wie auch die über Flüsse und Bodenbewachsung sind größer als im vorgesehenen Verhältnis eingezeichnet, damit sie sich dem Auge ausdrängen. Das ist durchaus unbedenklich; es muß aber immerhin beim Lesen der Karte beachtet werden. Das Gelände ist also im richtigen Maßstab eingezeichnet, die Gegenstände aber sind durch größere Formenzeichen eingestellt. Wer eine Zeichenerklärung zur Hand nimmt, der wird sich bald das rechte Bild machen. Das ist besonders auch nötig hinsichtlich der Bodenbeschaffung. Die eingezeichneten Schichtlinien lassen auf die Gestalt eines Berges schließen, der immer um so flacher ist, je weiter diese Linien voneinander entfernt sind. Je schwärzer ein Hang dargestellt ist, um so steiler ist er. Wesentlich erleichtert wird die allgemeine Orientierung durch die im Dreifarbendruck von der preussischen Landesaufnahme herausgegebenen Karten. Die Wasserläufe, Teiche, Seen usw. sind blau, die Bodenformen sind grün und die übrigen Ausführungen sind schwarz gezeichnet.

So gut es ist, wenn der Anfänger die Karten zunächst im Zimmer betrachtet, so wird er doch das richtige Lesen am sichersten draußen lernen. Denn da wird er am ehesten erfassen, was mit den einzelnen Einzeichnungen zum Ausdruck kommt. Bald wird er dann die Selbstsicherheit empfinden, die in ihm heranreift. Wenn er mit der Karte in der Hand im bekannten Gelände herumstreift, und ihm diese im kleinen wieder zeigt, was die Augen voll schauen, dann wird ihm die Karte kein Geheimnis mehr vor-

enthalten. Mit ihr wird er als den besten Kameraden hinauspi-  
gern in unbekannte Weiten! Auf jede Frage erhält er da  
deutliche Antwort, und er fühlt sich ungebundener denn je, er  
braucht ja nicht mehr die Leute zu fragen, die oft genug über Weg  
und Steg keinen Bescheid wissen.

Der Kompaß als Helfer! Alle unsere Karten sind nach  
Norden eingestellt, und zwar so, daß der nördlichste Teil des dar-  
gestellten Gebietes am oberen Rande der Karte liegt. Wer nun  
im Gelände ist, muß zunächst die Himmelsrichtung fest-  
stellen. Das kann er am sichersten mit einem Kompaß. Die unter  
dem Glas freischwebende Nadel, meist mit blauer Spitze, zeigt  
ja stets nach Norden. Zu bedenken ist dabei, daß es sich nicht  
um den geographischen, sondern um den magnetischen Nordpol  
handelt, der zurzeit etwa 10 Grad vom ersteren nach Westen liegt.  
Für unsere Wanderzwecke ist diese Tatsache allerdings von sehr  
geringfügiger Bedeutung. Ist nun die Nordrichtung fest-  
gestellt, dann wird die Karte danach gelegt, und es ist dann ein  
leichtes, sich gründlich über alles zu unterrichten.

Ohne Kompaß kann bei einer Verirrung sich jeder helfen,  
wenn er außer der Karte eine die Zeit anzeigende Tascenuhr  
bei sich hat. Wird der kleine Zeiger nach der Sonne gerichtet,  
dann ist in der Mitte zwischen diesem und der Zahl 12: Süden.  
Und zwar vormittags links vom kleinen Zeiger nach der 12 zu  
und nachmittags rechts vom kleinen Zeiger nach der 12 zu.  
Richtet man beispielsweise den kleinen Zeiger vormittags 6 Uhr auf  
die Sonne, so liegt Süden über der 9, nachmittags 2 Uhr aber  
über der 1. Bei bewölktem Himmel läßt sich der Standort  
der Sonne dadurch ermitteln, daß man ein dünnes Stäbchen  
senkrecht auf ein Blatt weißes Papier stellt. Die Richtung dieses  
Schattens muß mit dem kleinen Zeiger der Uhr in einer Linie  
verlaufen. Kann man von weitem eine Kirche sehen, so kann  
man sich danach orientieren. Denn der Turm mit dem Haupt-  
eingang steht fast immer nach Westen und das Dach verläuft nach  
Osten. Sehe ich dann nach Westen, so weiß ich, daß rechts  
Norden ist. An Baum und Stein weisen Verwitterungen  
oder Moos und Flechten auf die nordwestliche Richtung hin, da  
von dort die rauhesten und regenreichsten Winde kommen; auch  
dadurch kann man sich orientieren.

Des Nachts bietet der Polarstern die sicherste Feststellung  
der Himmelsrichtung. Diesen findet jeder am besten dadurch, daß  
er zunächst den leicht erkennbaren „Großen Bären“ ins Auge  
faßt. Dieser besteht aus sieben Sternen, von denen vier ein un-  
regelmäßiges Viereck, den sogenannten Wagen, und drei in  
einer gebrochenen und geschwungenen Linie die Deichsel bilden.  
Im Sommer ist die Deichsel im Gesichtsfeld nach links und im  
Winter hoch am Himmel nach rechts gerichtet. Wer nun die  
Verbindung, d. h. den Raum, der zwischen den beiden letzten Ster-  
nen des Vierecks liegt, viermal verlängert über denjenigen Stern  
hinausträgt, der in der Richtung der Deichsel liegt, der findet  
so den helleuchtenden Spitzenstern des „Kleinen Bären“,  
eines ähnlichen, wenn auch kleineren und weniger leuchtenden  
Sternbildes als das des „Großen Bären“. Damit hat der  
Suchende den Polarstern; blickt er zu ihm auf, dann hat er die  
Richtung nach Norden.

Wenn jemand im fremden Walde, trotz aller Hilfsmittel,  
sich nicht zurechtfinden kann, dann muß er zunächst die Unruhe  
und das Gefühl der Unsicherheit überwinden. Mit aller Ent-  
schiedenheit sollte er dann eine Richtung — vielleicht einen Schall  
nach — immer gerade aus gehen. Auf diese Weise kommt er  
schließlich ins Freie und er kann sich umsehen. Dann findet er  
auch Wege, die ihn führen und schließlich folgt er einer Wasserrinne  
oder gar einem Bächlein, die beide zu Tal streben.

Glücklich der, der durch eifriges Kartenlesen sich vor der Fahrt  
genügend Sicherheit erworben hat, und der daher seine Blicke  
frei schweifen lassen kann, um die Schönheiten der Natur voll zu  
erfassen.



### Die Ausrüstung zur Fahrt.

Wer als Bruder Straubinger auf die Fahrt gehen will,  
muß bei seiner Ausrüstung ganz andere Gesichtspunkte be-  
rücksichtigen als wie derjenige, dem es nur darum zu tun ist, eine  
„Reise“ zu machen, die in einem Hin- und Herpendeln besteht  
zwischen Eisenbahn, Gasthaus und Aussichtsturm. Der fah-  
rende Geselle will vor allem frei sein von all den über-

flüssigen Fesseln, die die Kultur der Städte ihm schlägt. Er will möglichst wenig von all den Bindungen auf sich wirken lassen, die die Einteilung in Wirtschaften mit sich bringt. Dann will besonders das Jungvolk für wenig Geld eine möglichst große Fahrt machen. Die meiste Zeit wird aber vertrödeln, wenn man darauf angewiesen ist, zur bestimmten Stunde das Essen einzunehmen. Ganz abgesehen von dem Verdruß, der einem bei der Tafel meist beschert wird. Und es schmeckt draußen unterm freien Himmel selbst die magerste Kost immer noch besser, als die mit viel Neußerlichkeiten drapierten Speisen im Gasthof. Obendrein ist alles viel billiger, und man speist, wann und wo es einem gerade gefällt. Dementsprechend muß auch die Ausrüstung sein, wobei naturgemäß auch die Einflüsse der Witterung eingestellt werden müssen.

Auch das Ausrüsten will demnach gelernt sein, und es kommt sehr darauf an, zu unterscheiden zwischen dem, was notwendig gebraucht wird, und dem, was entbehrt werden kann. Ohne Kochrichtung nebst Vorräten, Umhang, Schlafsaß, Wäsche usw. geht es nun mal nicht — aber überflüssiger Ballast muß vermieden werden. Denn nicht nur die Reichhaltigkeit, sondern auch das Gewicht muß berücksichtigt werden. Je leichter das Gepäck und je besser alles im Rucksack verstaut ist, um so schöner wandert es sich. Nicht nur die Reutlinge überbürden sich oft, sondern auch solche, die schon öfter auf der Fahrt waren. Dabei steht fest, daß so manche Wanderung dadurch weniger froh durchgeführt werden konnte, weil dieser oder jene „Schlapp“ machte und andere deren Last mit auf sich nehmen mußten. Je nachdem eine Fahrt von kurzer oder langer Dauer ist, muß die Ausrüstung erfolgen. Auch ist zu berücksichtigen, ob es überwiegend über die Höhen geht, oder ob Dörfer und Städte bestrichen werden, in denen manches wieder aufgefüllt werden kann. Auch die Jahreszeit und die voraussichtliche Witterung darf nicht außer acht gelassen werden. Die Auswahl der Gegenstände sollte also stattfinden nicht nach der Frage, was vielleicht gebraucht werden könnte, sondern was unbedingt da sein muß. Reifliche Ueberlegung hierin bedeutet Vermeidung unnötiger Störungen; es ist wirklich keine Notwendigkeit, daß die Wanderfreudigen erst durch Schaden klug werden.

## Der Anzug.

Treibt keinen Mummenschanz! Die schlichte, dauerhafte Kleidung schmückt euch am besten und sie hält den Anforderungen der Fahrten stand. Jede Buhfucht wirkt nicht nur unfreundlich in der Horde selbst, sie stört auch nach außen. Nichts hat der Wanderbewegung soviel Schwierigkeiten bereitet als eine lächerliche Aufstachelung, die von Burschen und Mädeln — auch solchen über 18 Jahren — zeitweilig geübt wurde. Wer draußen in der Natur den Menschen spazieren führen will, der soll keinen aufgepuhten Harlekin herausstellen. Die Einfachheit im Anzug zeugt von anständiger Gesinnung, und diese findet am ehesten offene Türen, wenn irgendwo wegen eines Unterschlupfs oder Nachtlager angeknöpft werden muß.

Für die Burschen ließ sich früher eine besondere Wanderkluft empfehlen. Für jetzt und die nächste Zeit wird die Beschaffung eines Rockes und der Kniehosen kaum möglich sein. London und Manchester sind, wie alle Stoffe, knapp und so teuer, daß die Jugend darauf wird leider verzichten müssen. Da sollte Rat geschaffen werden dadurch, daß ein schon abgetragener Anzug für die Wanderzwecke hergerichtet wird. Die Hosen sind ja doch oft genug unten zerfranst, so daß die Entscheidung, daraus Kniehosen zu machen, nicht allzu schwer fallen wird. Mit dem Rock hilft es sich dann leicht, wenn er den Hals ordentlich freiläßt. Ohne viel Mühen lassen sich einige neue Taschen anbringen und alle können leicht zum Zuknöpfen eingerichtet werden.

Für die Mädeln ist am praktischsten der sogenannte Herrogottskittel mit aufgenähten und zuknöpfbaren Taschen. Anschließend darunter ein fußfreier derber Rock, in welchem auch Taschen sein sollten, und Pumphosen. Diese ermöglichen nicht nur ein schickliches Lummeln, sie bewahren auch vor Erkältungen. Auf keinen Fall darf ein Korsett getragen werden. Das hindert die Bewegungsfreiheit und es tritt vorzeitig Ermüdung ein oder es zeigen sich andere Beschwerden, die zu Ohnmachten und Schlimmerem führen. Rätselratend stand die Horde oft um ein Mädeln, das plötzlich zusammengebrochen war, bis schließlich die Spangen verrieten, worauf das Malheur zurück-

zuführen war. Ich wünschte, daß wenigstens die Wandermädel alle Korsetts auf einen lodernen Holzstoß legten, um diese Marterwerkzeuge zu verbrennen. Viel bequemer ist es sicherlich, ein weiches Leibchen zu tragen, das mit Achselbändern und Knöpfen versehen ist und an das Rock und Hose angeknöpft werden können.

Die Unterleidung muß weich sein, am besten aus Wolle oder Flanell. Direkt auf dem Leib trägt man ein grobmaschiges Neghemd. Die Luft zirkuliert so ordentlich und es wird eine unangenehme Schweißbildung vermieden. Der Hals sollte frei bleiben! Für das Städtchen können die Burschen immer schnell einen „Schillertragen“ und die Mädel einen „Blusenragen“ umlegen. Diese schlichte Verwandlungskunst hat erzieherische Bedeutung. — Der Leib darf durch nichts eingeengt werden. Darum sollten keine Gürtel getragen werden und vor allem nicht solche mit einer vollen Indianerausrüstung. Hosenträger oder Achselbänder sind am besten geeignet, die Traglast den dazu eingerichteten Schultern zu überlassen. Voraussetzung ist, daß alle Knöpfe feststehen, und zwar an den Hosens gleich in doppelter Zahl.

Die Strümpfe und Socken sollten wenigstens, soweit der Fuß in Betracht kommt, aus weicher Wolle sein. Schlecht gestopfte Strümpfe verursachen Wundlaufen und Blasen. Für weiche Füße empfiehlt es sich, die Strümpfe verkehrt anzuziehen: also die Außenseite mit den rechten Maschen nach innen. Neue Strümpfe sollten nicht auf Wanderungen angezogen werden; dagegen ist es ratsam, die Füße etwas einzufetten.

Das Schuhzeug sollte derb und bequem sein. Leider wird auch darin sich vorab eine gewisse Beschränkung zeigen. Wer aber in Freuden wandern will, der wird seinen „Trittlingen“ besondere Aufmerksamkeit schenken. Oft genug ist eine Fahrt dadurch gründlich verdorben, weil die Schuhe drückten oder sie zu leicht waren. Leichtsinzig ist es, in Halbschuhen oder auf dünnen Sohlen zu lauschen. Noch schlimmer ist es, wenn die Füße in spitze Stiefel gezwängt werden und wenn die Mädel gar auf hohen Absätzen angetrippelt kommen. Breite Schuhe mit Doppelsohlen, breiten Absätzen und ordentlich mit Nägeln („Maufezähnen“) beschlagen, bieten die sicherste Gewähr für ein

angenehmes Wandern. Niemals dürfen neue Schuhe auf der Fahrt angezogen werden. Diese sollte man vorher erst einlaufen, damit sie auf den Gang eingestellt sind. — Die Wanderschuhe sollten stets gefettet, nicht gewischt werden. Sind sie mal gründlich naß geworden, dann dürfen sie nicht am Feuer oder in der Sonne getrocknet werden. Besser ist es, wenn sie zunächst mit Papier oder Stroh ausgestopft und gründlich eingeschmiert werden. — Wer wegen empfindlicher Füße oder weil ihm die Stiefel zu groß sind, Einlegesohlen trägt, muß diese jeden Abend an die Luft legen und sie am Morgen etwas walken.

Gamaschen sollten nicht unnötig getragen werden, denn das Ausdünsten der Beine wird dadurch nur behindert. Wer Kniehosen trägt, mag „Stutzen“ anziehen. Nur im Winter oder bei Regenwetter sind dehnbare Wickelgamaschen zu tragen. Diese sind 3 Meter lang, 10 Zentimeter breit und mit einer Dese zum Einhaken am Schnürschuh versehen. Die Ledergamaschen sind unpraktisch, sie verhindern vor allem das elastische Ausschreiten.

Die Kopfbedeckung spielt beim Wandern keine große Bedeutung. Meistens wird doch barhäuptig marschiert. Nur bei schlimmem Unwetter oder wenn die Sonne allzu sehr sengt, ist ein Kopfschutz ratsam. Deshalb sollte ein leichter Lodenhut mitgeführt werden; dieser läßt sich leicht verstauen und er hält ein Menschenalter aus. „Wagenräder“ und „Hartmänner“ sind dem echten Wanderer genau so ein Greuel wie die „Zipfelmützen“. Schließlich soll doch niemand durch eine alberne Kopfbedeckung sich selbst bekunden, daß er zum Geschlecht der Tröpfe gehört. Wenn einzelne sich gar nicht von den Modetorheiten befreien können, dann gelingt das oft durch einen Marsch, der mal quer durchs Unterholz geht. Dabei dürften nicht nur die „Buzstücke“, sondern auch aufgesteckte Lösschen flöten gehen.

Der Umhang bildet den Abschluß der Kleiderfrage. Nicht dringend genug kann die sogenannte „Pelierine“ empfohlen werden. Bei den hohen Preisen sind viele Praktiker darauf gekommen, sich billige Militärdecken zu beschaffen, und sie haben sich daraus ein prächtiges Wetterfell hergerichtet. Solch ein Umhang verträgt jede Form des Verstauens — laßt ihn einige Minuten lustig im Winde flattern und niemand sieht ihm an, in welcher

Sage er sich befunden hat. Und weicht gute Dienste leistet solch ein Umhang! Im Freien lagert es sich gut auf ihm, im Nachtlager bildet er Kopfpolster oder Schlafdecke. Als Bademantel, Sonnenzelt und „spanische Wand“ steht er freundlichst zur Verfügung. Wird das Abtrocknen durch Regen gestört, bildet er gern das Schuttdach, das die Tropfen abhält, die sich in die so schon dünnen Suppen drängen wollen. — Auf dem Marsch sollte der Umhang nur in Ausnahmefällen umgetan werden. Nur bei strengster Kälte sollte er hervorgeholt werden und auch dann nur, wenn das Tempo nur ein mäßiges sein kann. Ganz falsch ist es aber, ihn bei Regenwetter umzuhängen, Ist er erst einmal von außen naß, dann läßt er keine Luft mehr durch und zur äußeren kommt dann die innere Feuchtigkeit. Schließlich rinnt das Wasser bis zum Saum und dieser schlägt dann unbarmherzig um die Knie oder Waden und das Laufen wird zur Qual. Besser ist es schon, wenn der Umhang hübsch trockengehalten wird; dann steht dem Wanderer doch bei der Raft oder im Quartier etwas zur Verfügung, das ihm Wärme bietet und mit dem er herumlaufen kann, wenn die anderen Sachen in der Sonne oder am Feuer getrocknet werden.



### Der Rucksack.

Wer unbehindert hinausziehen will, der muß einen Rucksack auf dem Buckel haben und in ihm das verstauen, was zur Fahrt unbedingt nötig ist. Es ist nicht gerade leicht, jetzt gute Rucksäcke zu beschaffen — aber das Jungvolk sollte an allem sparen, um einen anständigen Rucksackgefährten zu bekommen. Auf dem Rücken trägt sich die notwendige Bürde am bequemsten und Arme und Hände bleiben frei. Der Rucksack muß aus wasserdichtem Stoff, Segeltuch oder Jagdleinen, hergestellt sein, und er muß in der Schultergegend 5 bis 6 Zentimeter breite Riemen haben. Zur Not näht man dicken und breiten Stoff unter schmale Riemen. Der Rucksack darf auch nicht zu klein sein, er kann ruhig seitwärts über den Nacken ragen. Die Rückenseite sollte doppelt sein und innen gleich eine, die ganze Fläche umschließende Tasche bilden, in der die Wäsche hübsch glatt untergebracht

werden kann. Außentaschen mit Verschuß müssen da sein und eine breite Regenkappe muß alles gut abschließen. An den Riemen müssen Karabinerhaken oder Ringe sitzen, in die die Feldflasche oder der Trinktbecher gehangen werden kann. — Die alten „Tornister“ sind nicht zu empfehlen; dagegen sind ideale Rucksäcke in den Handel gekommen, die eine ähnliche Form haben. Diese bieten nicht nur reichlich Raum, sondern es läßt sich in ihnen auch alles leichter und übersichtlicher verstauen. Außerdem schützt die Steißbeinrolle den Rücken vor zu starker Erhitzung.

Das Packen des Rucksacks ist keineswegs so einfach, wie angenommen wird. Je vorsichtiger es geschieht, um so angenehmer trägt sich die Last. Es ist daher durchaus ratsam, wenn wenigstens vor größeren Fahrten eine Art Probepackung unter Anleitung des Führers stattfindet. Dabein könnte dann auch manches ausgemerzt werden, das durchaus entbehrlich ist. — An die Rückenseite und unten müssen flach die weichen Sachen — Hemd und Strümpfe in besonderer wasserdichter Umhüllung — verstaut werden. Damit wird vermieden, daß harte Gegenstände den Rücken scheuern. Die schwersten Gegenstände müssen unten in die Ecken gelegt werden und all das übrige wird dann — entsprechend der Zweckbestimmung in einzelne Leinenbeutel — so geschickt verpackt werden können, daß keine Kugel entsteht. Je flacher schließlich der Rucksack gepackt ist, um so geschützter liegen die Mundvorräte, und es läßt sich die Bürde bequem tragen. In die Außentaschen gehören Leder- und Stizzenbuch; Verbandszeug und Salben, Bürsten und Kämme; Nadeln und Zwirn; Schnürsentel, Bindfaden, Knöpfe und Werkzeuge. Die Badehose und das Handtuch sowie die Spiritusflasche finden auch außen ihren Platz. — Alles in allem sollte die Last für Jüngere höchstens 10 Pfund, für Ältere 15 Pfund betragen.

Außen am Rucksack sollte kein Warenlager baumeln. Das Gerassel stört den Frieden des Marsches und es sieht unordentlich aus. Während das Kochgeschirr im Rucksack Platz findet, wird der Herdtopf am besten auf die Taschen geschmalt, so daß ein starkes Baumeln verhindert wird. Der Umhang wird meist falsch untergebracht. Ratsam ist, folgendes Verfahren einzuschlagen. Zunächst legt man ihn auf den Boden, faltet ihn



einmal in der Längsrichtung, so daß die Schließklappen übereinander liegen. Dann schlägt man den Tragenteil über das Untertheil bis etwa 10 Zentimeter oder 20 Zentimeter vom Saum; legt die Ecken so nach innen, daß sie gut übereinander sind und rollt dann das so entstandene Biered vom Saum aus zusammen. Wer einen kastenförmigen Rucksack hat, trägt die Rolle dann so, daß sie auf dem Steißbein liegt und daß auf dieser die untere Kante des Rucksacks ruht. So entsteht zwischen diesem und dem Rücken ein Raum, durch den die Luft streichen kann. Sonst aber wird sie am besten unter die Abschlußkappe geschnallt. Wird eine „Rampfe“ mitgenommen, so läßt sich leicht eine „Hänge“ am Rucksack anbringen, damit sie nicht dauernd mit den Händen getragen zu werden braucht.



### Die Wandertüche.

Gleichviel welche Jahreszeit auch sein mag, der Wanderer will im Laufe des Tages einen „warmen Löffelstiel im Magen“ gehabt haben. Da er aber die Wirtshäuser meiden will, richtet er sich eine „Wandertüchle“ ein, die er dort in Betrieb setzt, wo es ihm am besten paßt. Wenn Trupps beieinander sind, erleichtert ein Hordentopf für offenes Feuer die Arbeit und es wird mit ihm der Gemeinschaftsgeist ohne Zweifel gefördert. Eßgeschirr usw. hat aber jeder allerdings für sich zu führen und es kommt darauf an, sich darüber zu verständigen, wie der Topf abwechselnd zu tragen und — auszunutzen ist. In jedem Falle empfehle ich, daß die Jugendlichen obendrein durch Beschaffung eines Wanderkochers sich selbständig für eigene Fahrten machen. Leider taugen die heutigen Kocher ja nicht soviel wie die früheren — der, den ich einst vom „Bruder Straubinger“ erhielt, ist nun schon zehn Jahre im Gebrauch — aber bei einiger guten Pflege läßt es sich herrlich damit wirtschaften. Solch Kocher ist auch deshalb wertvoll, weil gleich alles beieinander ist und daß in ihm verwahrte Feuer außerhalb des Waldes die größte Sicherheit bietet. Der Spiritus wird schließlich auch bald wieder leichter zu beschaffen sein und es sei bei dieser Gelegenheit gleich vermerkt, daß in die heißen Brenner niemals

Spiritus geschüttet werden darf. Die Kosten solchen Apparates werden verhältnismäßig schnell wieder eingebracht. Man muß nur berechnen, welche Preise dem Wandersmann für Speise und Trank abgenommen werden, wenn er im Gasthaus Einkehr hält. Und dann ermöglicht solch Kocher es einem auch, daß selbst auf höchster Felsenplatte getafelt werden und daß auch in stiller Nachtzeit ein Kaffee gebraut werden kann. Wenn es aber mal hinaustreibt unter die Sternenspracht des Himmels oder wer gar seine Sonnenwende oder Silvester auf den Gipfeln der Berge feiern will, dem sichert solch Kocher auch Labfal und Freuden.



### Die Lebensmittelversorgung.

Schon ehe die Rationen für das deutsche Volk so knapp wurden, hat der Wanderer seine Lebensmittelversorgung planmäßig geregelt. Ihm kam es darauf an, sie dem Zwecke der Fahrten anzupassen. Noch lange wird es aber schwer sein, wieder zu der bequemen Versorgung zu kommen, die früher dem Wanderer zur Verfügung stand. Ueberall konnte er leicht seine Bestände wieder auffüllen, und ging es ganz abseits oder ins Hochgebirge, dann ließen sich die verschiedensten Konserven reichlich im Rucksack unterbringen. Für eine Tagesfahrt braucht man auch heute sich nicht unnötig zu belasten. Etwas Kartoffelsalat oder Gemüse; ein wenig Roggenkaffee oder leichter Tee und ein Stück Brot dazu langen vollständig, um den Ansprüchen des Körpers zu genügen. Für größere Fahrten gilt es vorsorglicher zu sein. Ich rate zu Konserven, am besten sind die sogen. Armeekonserven, Suppenwürfel und etwas Reis und Haferflocken usw. und wenn es glückt, einige Fettigkeiten! Einige Kartoffeln lassen sich immer noch beim Bauern kaufen, werden diese dann mit Zwiebeln gebraten, so läßt es sich gut leben. Jedenfalls ist Fleisch auf der Fahrt nicht das Wichtigste, dagegen läßt sich etwas Milch oder ein Ei zu vielen Gerichten ausnutzen und aus Haferflocken können sogar Beefsteaks fabriziert werden.

Keine Butterbrote mitnehmen! Diese werden nur trocken und verkrümeln. Gerade die Mangelhaftigkeit des

heutigen Brotes macht es doppelt notwendig, solches im ganzen mitzunehmen. So hält es sich besser, und es läßt auch viel eher ein richtiges Auskommen ermöglichen. Wer etwas getrocknetes Obst zum Brot sich leisten kann, oder wer im Walde von den vielen Beeren sich welche beschafft, ist ebenso fein heraus wie derjenige, der in der Zeit der Ernte vom Bauern frisches Obst oder Trauben für Geld und gute Worte erhält. Aber schließlich ist nicht das Schlemmen die Hauptsache für das Wandervölkchen, sondern es kommt darauf an, sich für die Fahrt so zu verproviantieren, daß eine schlichte und nahrhafte Kost gesichert ist. — In unserer Zeit dürfen auch die Lebensmittelmarken, insbesondere die Brotmarken, für die Fahrt nicht fehlen.



### Die Kostenfrage.

**R**echt oft wird die Behauptung aufgestellt, das Wandern würde der Jugend zu teuer! Alles in der Welt ist verhältnismäßig, und wenn die Preise für die einzelnen Gegenstände heute höher sind als zu normaler Zeit, so findet demgegenüber ein Ausgleich oder ein Anpassen statt. In jedem Fall ist das Wandern auch heute noch die billigste Art, Schönes zu erleben. Wie früher, so mache ich auch heute noch Fahrten, die so gut wie nichts kosten. Selbstverständlich müssen die Summen, die sonst zu Hause verbraucht würden, den Fahrtkosten zugute gerechnet werden. Sonst gibt es ein völlig falsches Bild. Und was wird nicht auch vom Jungvolk verbraucht nach Feierabend oder am Sonntag! Welche Beträge werden vertan bei Festlichkeiten oder beim Ferienbummel in der Stadt! Oft genug habe ich in meinem Leben festgestellt, daß derjenige, der Wanderungen unternahm, das Geld ganz anders wertete als derjenige, der seine Freuden glaubte in der Wirtschaft suchen zu müssen. Wenn ich eine größere Wanderfahrt antrat, dann waren immer das die größten Neider, die von Haus aus besser gestellt waren als ich, die es aber nicht fertig bekamen, sich von Veranstaltungen fern zu halten, die den einzigen Zweck verfolgten, den Kopf schwer und den Geldbeutel leicht zu machen.

So weit die Ausrüstung in Frage kommt, braucht doch nicht gleich alles da zu sein. Das Wichtigste beschafft man zuerst und allmählich wird für Vollendung gesorgt. Du lieber Himmel, selbst große Fahrten habe ich gemacht unter den bescheidensten Verhältnissen und selbst einige tausend Meter hoch habe ich mittels kleinem Dreifuß und Gefäß mir meine Suppe gekocht oder den Tee hergerichtet. Das Jungvolk von heute hat es aber darin besser, als es von den Erfahrungen, die die ältere Generation gemacht hat, sehr viel profitieren kann, während wir leider irgendwelche kameradschaftliche Anweisungen nicht erhielten. Spart am richtigen Geld, und es langt zur Ausrüstung und zu manch feiner Fahrt. Legt die sogenannten Kneippgroßchen zurück! Wenn die Burschen nur berechnen, welche Summen das unsinnige Zigarettenqualmen verschlingt und die Mädels, was ihnen völlig überflüssiger und unschöner Tand kostet, dann werden sie zur Erkenntnis kommen, daß alles Drum und Dran der Neußerlichkeiten viel, sehr viel teurer ist als das liebe Wandern.

Vielsach bewährt haben sich die Wandersparksassen, die in den einzelnen Arbeiterjugendvereinen eingerichtet worden sind. Ist jetzt vielleicht die Beschaffung von Sparmarken zu schwer oder sind die Gruppen noch klein, so lassen sich die eingezahlten Spargelder auch durch Eintragungen in ein kleines Buch quittieren. Überall sind zuverlässige Personen vorhanden, die der Jugend die sichere Verwaltung ihrer Reisetasse ermöglichen. Wenn's euch nun mal gelüstet, eine überflüssige Ausgabe zu machen, nehmt schnell das Geld, das zu diesem Zwecke geopfert werden sollte, und legt es zurück. Pfeift oder singt ein Lied, damit eure Widerstandskraft gestärkt wird und siehe, mit der Zeit sind alle Wanderfächer hübsch beieinander. Geht es dann ans Pläne machen, dann braucht niemand beiseite treten, denn jeder weiß ja, daß er gespart hat und daß die Fahrten immer so eingerichtet werden, daß mit den bescheidensten Mitteln viel Freude heimgeholt wird.



## Auf der Fahrt.

**W**erden alle gegebenen Anregungen beachtet, dann ist die erfolgreichste Durchführung jeder Wanderung gesichert. Am Tage vorher wird alles dem Rucksack einverleibt, was für die Fahrt gebraucht wird. Die Stiefel werden geschmiert, und die Kluft wird bereit gelegt, damit der Ausbruch ohne Verzögerung vonstatten gehen kann. Kurz vor dem Abmarsch werden die Füße noch einmal gründlich in kühlem Wasser gewaschen und mit Hirschtalg oder Salizylvaseline eingefettet. Wer sich leicht wund läuft, streut zwischen die Glieder Basenpulver — dann geht es munter los.

Ganz gleich, ob es sich um Tages- oder Mehrtagsfahrten handelt, das Lager sollte immer schon beim Morgengrauen verlassen werden. In den Frühstunden wandert es sich am schönsten. Nicht nur die Natur ist dann am frischesten, sondern auch die Sinne sind da für die Eindrücke am empfänglichsten. In der wärmeren Jahreszeit wird so obendrein eine tüchtige Wegestrecke gewonnen, ohne daß zuviel Schweiß vergossen werden braucht. Da auch die Gewitter meist erst am Nachmittag kommen, können diese die erfüllte Tagesleistung nicht mehr behindern. Wird aber eine Wanderschar vom Gewitter überrascht, dann darf nicht im dichten Hausen marschiert werden. Nicht laufen; sondern ruhig aus dem Walde heraus oder wenigstens zur freiesten Stelle. Niemals unter Bäume stellen, besonders nicht unter Eichen und Fichten. Auf freiem Felde nicht in einzelftehende Behausungen oder Strohmieten treten; jeder eine Weite überragender Gegenstand zieht den Blick an! Am besten vertriecht man sich unter Gestein; wird es allzu toll, dann legt euch in eine Furche und wartet ruhig den Ausklang der tobenden Elemente ab. Die Sonne oder ein Feuer machen euch und die Kluft schon wieder trocken.

Schauen, nicht schwärmen! Wenn draußen sich die Sinne öffnen, dann führt das zu einem umso innerlicheren Erfassen all der kleinen und großen Erscheinungen, wenn wir still betrachten und uns nicht in dem gleichtönenden „ach, wie schön“ gefallen. „Die Welt ist innerlich ruhig und still, und so muß auch der Mensch sein, der sie betrachten will“ — sagt Gottfried Keller, wohl einer der tiefsten Erläuterer der Stille der

Natur, der zugleich Dichter und Kämpfer war. Nicht äußerliches Getue kündigt den frohen Wanderer, sondern das heimliche Leuchten in den Augen zeigt an, wie auch das Unscheinbare ein großes Erbauen auslöst. Staunen dürfen wir ob all der Rätzel, die die Natur uns zunächst überall aufgibt; andächtig werden wir beobachten, um schließlich vieles zu erfassen und die Erdentreue in uns festigen.

Nicht lärmend durch die Lande ziehen! Es wirkt direkt abstoßend wie einzelne Horden gröhrend umherziehen und so den Frieden der Tiere in Feld und Wald stören und die Menschen in den Ortschaften oder Häusern aufschrecken. Die Fahrtengemeinschaft braucht nicht stumm die Wege zu wandeln, aber sie hat auch nicht nötig, aufdringlich zu wirken. Dadurch werden der Wanderbewegung die größten Schwierigkeiten bereitet. Singt und spielt, aber lärmt nicht ohne Unterlaß! Seid zurückhaltend in den Ortschaften, auf Bahnhöfen und in den Zügen. Spart die Tendenzlieder auf für Trug und Kampf! Zum Marsch gehören frohe, harmonische Wanderlieder. Die Jugendfreude soll sich nicht in Roheit, sondern in froher Laune zeigen. Nie darf vergessen werden, daß schließlich auch die andern Menschen da sind, auf deren Gewohnheiten gebührend Rücksicht zu nehmen ist.

Besonders dürfen die Sitten und Gebräuche der Landbewohner nicht bespöttelt werden. Auf dem Lande läßt sich sehr viel lernen. Die Bauern sind weder schlechtthin die „braven Menschen“ noch die „hinterlistigen Brüder“, sondern eben Menschen, die unter anderen Verhältnissen leben und bei ihren Betrachtungen von ihren eigenen Voraussetzungen ausgehen. Nichts ist dummer als mit ihnen von oben herab sprechen zu wollen. Sie haben ihre ruhige, oft recht besonnene Eigenart, in die man sich hineinfühlen muß, um schließlich viel Anregung mit nach Haus zu tragen. So mancher Bauer hat schon dem Städter gelehrt, wie die wirkenden Gesetze der Natur zu beachten sind, und es zeigte sich dabei oft, wo eigentlich der „Dumme“ zu suchen war. — Wenn vor den Höfen die Hunde bellen, so zerrt sie nicht, sondern schreitet eures Weges ruhig weiter. Wollt ihr aber Einkehr halten, so tretet ruhig und sicher auf.

Achtet die Natur! Schützt Wälder und Felder! Be-

schädigt nicht Bäume, Sträucher, Blüten und Früchte! Betretet weder Wiesen noch bestellte Acker oder Schonungen! Achtet der Anlagen und befudelt sie und den Wald nicht durch Papier, Abfälle und Unrat! Verunreinigt keine Gewässer! Heht, quält und tötet keine Tiere! Jungvölk, zeig durch Thaten, daß die Laster vergangener Zeiten überwunden sind.



### Vom Rasten und Lagern.

**Z**ur Fahrt gehört die Rast und das Lagerleben. Wer mit den Hühnern aufsteht, bekommt im Quartier meist noch nichts Warmes. Hat man etwas kühl gelegen und fröstelt einem nach der Waschung, dann zieht man am besten los, um nach etwa einer Stunde kurz zu rasten und sich den Morgenfranz zu bereiten und zu frühstücken. Dann wird munter weiter gewandert. Unterwegs gibt's dann ein kurzes Verschmausen, wobei ein Stück Brot gegessen wird. Wenn insgesamt eine Wegestrecke von 4—5 Stunden zurückgelegt ist, kommt die Hauptrast. Nach etwa 3 Stunden wird aufgebrochen, um nach einem Marsch von weiteren 2 Stunden irgendwo ins Quartier zu gehen.

Unterwegs ist auf mancherlei zu achten, wovon der gute Verlauf der Fahrt abhängt. Wenn die Schuhe oder der Rucksack drücken, muß dem Uebel gleich begegnet werden. Macht sich zwischen den Gliedern eine Reizung bemerkbar, wird sofort etwas Watte eingeklemmt. Seht euch nie auf den Merwertesten, ohne ihm eine warme Unterlage zu geben. Am besten ist es, wenn man sich mit übergeschlagenen Beinen schräg auf die Seite legt und den einen Ellenbogen aufstützt. Wer sich über diese Mahnungen hinwegsetzt, hat leicht einen „Wolf“ zum Gefährten, der bei größerem Marsch sich zu einer ganz bissigen Familie auswachsen kann. Ganze Schachteln Vaseline und viel Watte müssen den Schaden reparieren, der um so größer ist, wenn etwa jemand versuchen sollte, dem „Wolf“ mit Wasser beizukommen.

Der Durst läßt sich auf ein Mindestmaß herabdrücken, wenn beim Essen vernünftig verfahren wird und dem Durstgefühl nicht gleich nachgegeben wird. Besonders in warmer Jahreszeit und wenn der Körper erhitzt ist, ist größte Zurückhaltung beim

Trinken geboten. Kommt man erhitzt und durstig zur Quelle oder zum klaren Waldbach, dann wird zunächst der Rucksack abgelegt und es werden die Unterarme abgewaschen. Dann wird ein Schluck Wasser in den Mund genommen und darin angewärmt. Mit diesem wird dann Mund und Rachen gegurgelt und dann erst wird ein wenig von dem kühlen Naß getrunken. Wer da sagt, so lange könne er nicht dem Trinken widerstehen, der wird das hinterher sehr bereuen. Derjenige, der den brennenden Durst zunächst durch Gurgeln löst und dann mäßig trinkt, wird später nicht über Magenleiden und ähnlich schlimme Uebel klagen brauchen. — In der Feldflasche kann für wasserarme Gegenden gelüfter Tee oder ungelüfter Kaffee mitgenommen werden.

Das Abkochen im Freien ist nicht nur eine Notwendigkeit, sondern es bereitet auch mancherlei Vergnügen. Mir macht es immer wieder Spaß, wenn ich mir draußen ein schlichtes Mahl bereiten kann. Der Platz sollte so gewählt werden, daß einmal selbst die geringste Feuergefahr ausgeschlossen ist, und daß auch die Möglichkeit zu heiterem Spiel gegeben ist. Am Bach oder Fluß wird eine ausgewaschene trockene Bucht gewählt, und in der Nähe einer Quelle sucht man sich außerhalb des Waldes einen freien Platz oder man baut sich am Wegesdamm ein. Wer Spiritusfeuer verwendet, muß darauf achten, daß der Wind die Flamme nicht aus dem Kocher heraus schlägt. Ein Erdwall oder Steine bieten Schutz. Bei Holzfeuer baut man am besten einen Herd aus Steinen, die mit Erde verbunden werden oder es wird ein Kochgraben angelegt. In jedem Fall muß beides in der Windrichtung angelegt werden, damit das Feuer auch den nötigen Zug hat. Es gibt auch sogen. Kesselstäbe, die das Feuer direkt an den Topf bringen lassen. Schließlich ist aber die Hauptsache, daß mit wenig Feuer ausgetommen wird und dazu wird die Praxis verhelfen wenn nur gut aufgepaßt wird. Dürres Holz liegt meist umher; oder nach Regen bricht man solches von den Bäumen ab, weil es trockener ist.

Beim Gebrauch des Wassers ist insoweit Vorsicht geboten, als solches aus Sümpfen und Flüssen mit Abwässerzufuhr die Gesundheit schädigt. Sonstiges Wasser ist, da es ja abgekocht wird, ungefährlich. Um die Sauberkeit völlig herzustellen, kann

das Wasser durch dichtgewebtes leinernes Tuch gefiebt werden. Am idealsten wird immer Quellwasser sein, aber die Bäche, Gräben und Seen werden doch oft zur Raft Hilfe spenden. Die Schöpfstelle muß immer genau bezeichnet werden und jeder sollte untergetaucht werden, der oberhalb dieser Stelle Töpfe spült oder gar die Füße badet! Das hat alles unterhalb der Abkochstelle zu geschehen. Wo Gewässer aufgefangen werden müssen oder solche sich nur langsam klären, muß ein Wasserwart die Versorgung durchführen, sonst wird Zeit vertrödelst und es gibt Zank und Streit. — Hier sei darauf verwiesen, daß die Wasserjuche, wenn die Karte keinen Aufschluß gibt, durch die Beobachtung des Geländes erleichtert wird. Grüne Wiesen in dürrer Umgebung, Laubbäume, vor allem Erlen und Pappeln, lassen auf Wasser schließen.

Kochrezepte haben immer den Mangel, daß andere sie anwenden sollen; deshalb stelle ich keine auf. Jeder soll suchen, von Mutterns Kochkünste einiges zu verwerten. Oft genug haben sich doch nicht nur die Mädels, sondern auch die Burschen in der Küche herumgedrückt. Mit Kartoffeln, Mehl und etwas Fett lassen sich die verschiedenartigsten Gerichte bereiten, namentlich wenn vom Salz der richtige Gebrauch gemacht wird. Kocht ihr der Not gehorchend öfter Suppenwürfel, so legt eine Kartoffel oder geröstetes Brot hinzu. Der scharfe Geschmack wird behoben und der Durst vermieden. Für das Durcheinanderlochen kommen in Frage alle Gemüse mit Kartoffeln und Körner und Teigwaren sowie alle Körner und Teigwaren mit Obst. Fett oder auch Fleisch — sind begrüßenswerte Beigaben. Im übrigen macht den Brei nicht zu dick und laßt das Kaffeewasser nicht anbrennen — —



### Buntes Lagerleben.

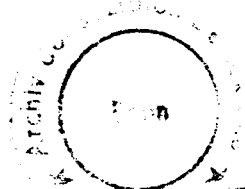
Sobald die große Abkocherei zu Ende und alles wohl verspeist ist, wird eine gründliche Reinigung aller gebrauchten Gegenstände sowie des Plages vorgenommen und es wird möglichst alles wieder verstaut. Dann wird ein wenig geschlafen, oder man hockt zu einem kleinen Plausch zusammen. Schließlich müßte man nicht jung sein, wenn es dann nicht zu Spiel und Tanz drängte. Da kommt die „Zupfgeige“ zu Ehren, muntere Lieder oder

Schnadahüpfel steigen, und die Bärchen drehen sich lustig im Kreise oder sie machen bunte Reihe. In der Arbeiterjugend haben erfreulicherweise die alten Volkstänze und Reigen, zum Schrecken so mancher „Prinzipienreiter“, begeisterte Aufnahme und Nachahmung gefunden. Manch altem Straubinger, der den Tanzboden wie die Pest meidet, wird das Herz warm, wenn er die ungekünstelten Bewegungen sieht, und meist dauert es nicht lange, bis er mitten in der lustigen Schar einer der Fröhlichsten ist! Wo das Jungvolk noch nicht durch Schauen und Nachahmen die Reigen und Tänze kennt, da sollten die Bäcklein durch die Jugendvereine bezogen werden, die Anleitungen und Beispiele genügend enthalten.

Vielleicht wird die Raft auch benutzt, um mit der Strahlenfalle oder dem Zeichenstift Bilder festzuhalten. Auch Pflanzen werden gesucht und gepreßt. Das hat alles den Vorteil, daß Vorgänge und Erscheinungen stärker beobachtet werden, und daß damit das Interesse für die Natur größer und tiefer wird.

Wenn's warm ist, wird ein kurzes Bad genommen. Die Mädels und Burschen getrennt — selbstverständlich! Auch dann, wenn Badehosen bzw. Badelostüme da sind. Euretwegen habe ich zwar keine Sorgen, aber es gibt Sittlichkeitschnüffler, die aus Natürllichkeiten eine große Schweinerei machen. Hütet euch vor den Teichen! Besser ist es schon, ihr legt euch einen Augenblick in den Bach oder spült euch ordentlich ab. Das erfrischt und es sind keine Gefahren dabei. Wenn es an Wasser mangelt, dann nehmt ein kurzes Luft- oder Sonnenbad. Aber nur wenige Minuten! Aber ganz nachts bitte! Die Mädels gehen 100 Meter abwärts und die Burschen 100 Meter aufwärts vom Lagerplatz, und der Führer bleibt als Hüter aller Kostbarkeiten zurück.

Vor dem Aufbruch muß der Lagerplatz aufgeräumt werden. Nichts darf zurückbleiben, daß daran erinnert, daß die Menschen die Natur mißachten. Was nicht wieder mitgenommen wird, wird eingegraben und auch die Kochlöcher werden wieder zugebuddelt. Haben andere vor euch übel gehaust — beseitigt auch deren Spuren, ihr dient damit euch und allen wirklichen Wanderern.



## Das Nachlager.

Leider macht die Beschaffung des Nachtquartiers heute noch mehr Kopfzerbrechen als früher. Trotz aller scheelen Blicke auf die Wandervögel ist aber der Dorfkrüger in der Regel doch der Verständigste unter den Gastwirten. Bei einigem guten Zureden und wenn die Horde schon durch ihr ordentliches Äußere einen freundlichen Eindruck macht, läßt er sich meist erweichen, für die Mädels Betten und für die Burschen ein Strohlager herzurichten. Mindestens aber wird er behilflich sein bei der Beschaffung des Unterschlupfs. Von vornherein muß da auf die Trennung der Geschlechter hingewirkt werden, das erleichtert die Aufnahme. Trotz aller Widerstände versucht immer erst im Dorfkrug unterzukommen; es sind da die größten Sicherheiten gegeben und auch manche Annehmlichkeiten. Ratlos ist es daher, schon beizeiten das Quartier zu beschaffen — gegebenenfalls muß der Gemeindevorsteher angegangen werden, damit der Abend dann im schönsten Ausklang verlebt werden kann.

Hier und da gelingt es auch, unterwegs beim Bauern ein Strohlager zu bekommen. Probiert's mal so: Zwei Burschen gehen zum Bauern oder zur Bäuerin und verhandeln. Inzwischen stimmt der draußen gebliebene Trupp im harmonischen Klang ein Lied an. Recht oft glückt es so! Denn die Landbewohner lieben durchaus eine Abwechslung in ihrem meist stillen Dasein, aber sie wollen keinen Lärm, sie wollen keine Fackel! Das bescheidenste Lager im Kotten ist immer noch dem „Blattereißen“ vorzuziehen. Ein Kampieren bei „Mutter Grün“ kann mal sehr schön sein — als Regel kann und darf es nicht gelten. Gerade nach einem tüchtigen Tagesmarsch ist ein ordentliches Bett oder eine gute Matratze das Beste. Glückt das nicht, gut, dann ins Stroh und fest geschlafen. Voraussetzung dafür ist, daß Ruhe gehalten wird und daß alle sich gleich richtig hinlegen. In der wärmeren Jahreszeit langt eine dünnere Strohschicht, in der kälteren gräbt man sich ein, da dann ja meist reichlich Stroh vorhanden ist. Leider legt sich das Jungvolk oben auf das Stroh, statt sich einzuwühlen. Wer einen Schlaffack hat — dünner Stoff genügt — kriecht in diesen im Unterzeug hinein, sonst hüllt er sich in den Umhang und damit geht's ins Stroh. Der Anzug

wärmt immer besser, wenn man sich mit ihm zudeckt, als wenn man ihn anbehält.

Sobald ihr in das Quartier eingerückt seid, säubert euch darußen von allem Staub und Schmutz. Wenn's geht, braut ihr euch einen Abendtrank, sonst begnügt euch mit dem, was der Rucksack noch an Eßbarem enthält. Seht dann euer Lager nach und bringt alle Sachen ordentlich unter. Ist's dann noch zu früh zum Schlafengehen oder merkt ihr, daß es freundlich aufgenommen wird, dann singt einige passende Lieder und führt einige Tänze oder Reigen auf. Dann geht es zeitig ins Nest. Habt ihr ein Strohlager, dann gebt Streichhölzer und Feuerzeug ab und haltet Ruhe. Niemals dürft ihr lästig fallen; darum bleiben auch im Quartier Alkohol und Tabak verpönt. — Am nächsten Morgen früh heraus, alles sauber geordnet, das Schlafgeld gezahlt und dem Gastgeber herzlich gedankt, und frohgemut setzt ihr eure Fahrt fort.

Jugendherbergen sollen nach Meinung aller Einsichtigen in allen Gegenden errichtet werden. Ein Verein „Deutsche Jugendherbergen“ hat sich gebildet, der dafür wirkt, daß ein Netz zweckmäßiger, nahezu kostenloser Unterkunftsstätten geschaffen wird. Das Jungvolk sollte überall drängen, denn es läßt sich durchaus ermöglichen, daß die Gemeinden einzelner Bezirke zusammengefaßt werden, um so gemeinsam Wanderherbergen praktisch und billig einzurichten. Der „Verein der Naturfreunde“ hat wie manch andere Wandervereinigung Waldheime errichtet und so manche Gruppe der Arbeiterjugend hat sich Landheime eingerichtet. Hier und da stand ein unbemühter alter Kotten, der wurde auf einige Jahre gemietet und leidlich nett eingerichtet. Die Gruppe haust dort gelegentlich sehr schön und sie begrüßt gern die fahrende Jugend mit einer Bleibe. Gern kehre ich dort ein; kommt ihr auch dazu, dann beweist Gemeinschaftsgeist und helfst aufbauen statt zu zerstören. Radikalität ist Tat, auch hier.

Wollt ihr Städte besichtigen, dann ist es gut, daß ihr euch viele Wochen vorher an die Arbeiterjugend oder an die Gewerkschaftsbünde wendet, damit diese euch bei Gleichgesinnten für ein oder zwei Nächte Unterkunft erwirken. Dasselbe gilt, wenn die Fahrt zu Jugendtagen geht.

## Adressen und Preisermäßigung.

**E**in Uebelstand, der die Jugend ganz unnötig belästigt, besteht darin, daß Adressen fehlen oder daß die angegebenen nicht mehr stimmen. Die wandernde Jugend läuft dann im Orte herum und sie findet meist erst nach langem Suchen die rechte Stelle. Am praktischsten wäre es, wenn überall dahin gedrängt würde, daß auf den Bahnhöfen und an Rat- oder Gemeindehäusern bzw. Schulen Tafeln ausgehängen würden, auf denen der Jugend Mitteilungen gemacht würden sowohl über Wanderherbergen als auch über Auskunftsstellen oder Vereinigungen. Es ist sehr zu bedauern, daß solche einfachen Einrichtungen nicht ohne weiteres getroffen werden. Die Jugend und deren Vertreter müssen immer wieder drängeln, bis solche fortschrittlichen Maßnahmen, die keine großen Kosten verschlingen, von den Behörden durchgeführt werden.

In vielen Fällen lassen sich für Wanderungen und Besichtigungen Preisermäßigungen erwirken. Bei Besuchen von Museen, Höhlen, Aussichtstürmen, Burgen usw. können solche leicht erreicht werden. Voraussetzung dafür ist, daß ein Nachweis mitgeführt wird, aus dem hervorgeht, daß es sich um eine Vereinigung handelt, die den Zweck verfolgt, der Jugend Kenntnisse und Wissen zu vermitteln. Auch für sportliche oder künstlerische Veranstaltungen werden Jugendvereinigungen meist billigere Eintrittspreise eingeräumt. Bei Benutzung von Schiffen auf Flüssen oder Seen werden fast immer Vergünstigungen gewährt. — In allen Fällen muß rechtzeitig auf eine Ermäßigung hingearbeitet werden. Falsche Schüchternheit zieht der Jugend nur unnötigerweise Geld aus den Taschen.

Auf den Reichseisenbahnen wird jetzt auch wieder Fahrpreisermäßigung gewährt bei Fahrten zu wissenschaftlichen oder belehrenden Zwecken, sowie bei solchen zugunsten der Jugendpflege. Zwar sind die Bekanntmachungen der Eisenbahndirektionen vom Juni 1920 noch zugeschnitten nach dem alten Muster der Ausführungsbestimmungen C IV A und C VI des deutschen Eisenbahnpersonen- und -gepäcktarifs, Teil I, zu § 12 der Eisenbahnverkehrsordnung, aber in der Praxis dürfte es so sein, daß endlich wieder der Jugend eine Ermäßigung zuteil wird. Es

muß Aufgabe der Jugendvereinigungen sein, dafür zu sorgen, daß dem Jungvolk die Vergünstigung nun auch ohne Blädereien gewährt wird.

Beim Bezug von Wanderartikeln lassen sich dann günstigere Einkaufsbedingungen erzielen, wenn die Waren gemeinsam bezogen werden. Durch Organisation und geschicktes Handeln kann auch hier der Jugend manche Erleichterung verschafft werden. Die so gemachten Ersparnisse dienen fast immer der Hebung der allgemeinen Jugendbewegung.



## Der Samariterdienst.

**I**m allgemeinen geht es den fahrenden Gesellen gut, denn sie tragen ja mit ihren Beinen so manche Krankheit hinaus. Sonne und Wind erlösen von Gebrechen, mit denen die Stubenhocker gezwickt werden. Aber immerhin kommen Störungen vor, die behoben werden müssen, und deshalb sind hier doch einige Winke angebracht, die vor Hilflosigkeit schützen sollen. Dabei handelt es sich selbstverständlich um keine Rezepte, denn schließlich soll hier ja nicht Heilkunde, sondern Nothilfe angedeutet werden.

Ratsam ist es, wenn die Fahrtgemeinschaft eine „Dessaueer Touring Apotheke“ mitführt. Vor allem aber wird gebraucht Verbandwatte, Binde und Weißpflaster; Lanolin oder Borsalbe und Cholera- oder Hoffmannstropfen. — Eine Zitrone hat in ihrem Saft so wirksame Substanzen, daß mit der Anwendung bei Ohnmachten, Kopf- oder Leibschmerzen sofortige Besserung eintrat. Auch bei Insektenstichen wirkt der Saft reinigend und lindernd; in verdünnter Form kann man Wunden damit vorsichtig säubern. Die Hauptsache ist in jedem Fall Ruhe und nie vergessen, daß mit einer guten Handreichung mehr erreicht wird, als wie mit Gebrauchs.

Gegen Wundlaufen schützt am wirksamsten Sauberkeit und Pudern. Gehts doch mal schief, dann laßt Luft an und zwischen die Glieder. Schiebt einen Wattebausch ein und benetzt Vaseline oder Hirschtalg. Speißt den „Wolf“ nicht etwa mit

Wasser, sondern gebt ihm Salbe zu fressen. Nach einigen Stunden warm abtupfen und wieder Salbe darauf. — Für die Füße ist Präservativcreme am besten; bei starken Ausschleiden zwischen den Zehen schiebt Watte ein. Trockenbehandlung, Isolierung der Haut durch Watte oder Puder ist besser als schmieren. Bei Druckstellen ist Salbe angebracht. Blasen können vorsichtig, nachdem der Fuß gründlich gewaschen ist, mit angeglühter Nadel angestochen werden. Der Ausfluß ist mit Watte abzutupfen und dann wird die Stelle leicht verbunden.

Bei Verbrennungen kein kaltes Wasser anwenden. Öl oder Vaseline darauf; noch besser mit Eiweiß bestreichen. Blasen besser nicht aufmachen, lieber mit Salbenlappen und Binde umgeben. — Gerät die Kleidung beim Feuer mal in Brand, sofort Mäntel nehmen und die Flammen ersticken, aber Menschen nicht laufen lassen, sondern schnellstens mit Zeug bedecken oder einrollen.

Bei Wunden vorsichtige Auswaschung. Warmes Seifenwasser benutzen. Ist übermangansaures Kali zur Stelle, so nimmt man ein Körnchen in Größe eines Stecknadelstopfes auf ein Viertelliter Wasser und mit dieser Lösung wird die Wunde gewaschen. Fremdstoffe werden mit einer Pinzette vorsichtig entfernt. Dann wird das Fleisch leicht aufeinander gelegt und alles unter Benutzung von Watte gut verbunden. Hört die Blutung nicht auf oder spricht hellrotes Blut aus der Wunde, dann liegt offenbar eine Schlagaderverletzung vor. Dann muß eine feste Abschnürung 2—3 Zentimeter oberhalb der Wunde — nach dem Herzen zu — erfolgen. Wenn Gummiband fehlt, nehmt Riemen oder Hosenträger. Dann schnellstens zum Arzt oder zur Sanitätswache.

Stellt sich Nasenbluten ein — mehrfach tief durch die Nase Atem holen, dann die Nasenlöcher mit Watte verstopfen. Gegebenenfalls Arme hochhalten und bei längerer Dauer kalte Umschläge hinten am Halsende machen. — Bei Schlangenbissen, die glücklicherweise am seltensten sind, wird empfohlen, das Glied 10 Zentimeter oberhalb der Wunde abzubinden und die Wunde mit ausgeglühtem Messer zu erweitern. Heiße Milch und Alkohol sollen reichlich getrunken werden.

Kommen Verrenkungen oder Knochenbrüche vor, dann die Glieder nicht reißen! Am besten sind feuchte Umschläge; dann vorsichtig alles verschieren und dann zum Arzt. Ist es sehr schlimm, dann muß eine Trage aus zwei Längsbäumen mit überbundenen Querbälkern hergestellt werden; dann Umhänge darauf und es liegt der Verletzte so leidlich, wenn auch der Kopf eine weiche Unterlage hat. Im Gleichschritt geht es so zum Krankenhaus oder einer Hilfsstation. — Erfrorene Glieder werden am besten mit Schnee oder Alkohol ganz gründlich gewaschen. Diese Prozedur darf aber nicht im warmen Zimmer vorgenommen werden.

Die Wiederbelebung anscheinend Ertrunkener verlangt anhaltende Tätigkeit. Ist der Oberkörper noch mit Zeug bekleidet, muß das herunter. Dann stellt man den Ertrunkenen nicht auf den Kopf, sondern legt diesen vornüber mit der Brust auf eine Rolle; die Schulterblätter werden dann nicht zu heftig gewalzt. Der Mund muß von Dreck und Schleim gereinigt werden. Die Zunge muß dabei vorübergehend festgehalten werden. Gegebenenfalls wird der Mund dadurch geöffnet, daß man den Untertiefer nach unten drückt und ein Tuch hinten zwischen die Zähne schiebt. Schließlich wird der Verunglückte umgedreht und mit dem oberen Teil des Rückens auf die Rolle gelegt. Jetzt kniet man über diesen und drückt seine Knien fest an die Seiten der Knien des Ertrunkenen. Dann legt man seine Handflächen zu beiden Seiten des Brustkastens auf die unteren Rippen, drückt langsam, die Handwurzel nach innen und oben drehend, den Brustkorb zusammen, schiebt ihn, sich vorneigend, nach oben, läßt dann rasch los und fängt wieder von neuem an. Stundenlang muß dieses Werk fortgesetzt werden, wenn nicht jede Hoffnung ausgeschlossen ist. Inzwischen muß natürlich nach einem Arzt oder Heilbesessenen gesandt werden. Zeigt sich beim Ertrunkenen innerliche stärkere Bewegung und schlägt er die Augen auf, dann packt man diesen warm ein und gibt ihn heiße Getränke. — Wer einen Ertrinkenden aus dem Wasser holen will, muß immer achtgeben, daß dieser ihn in seiner Verzweiflung nicht umklammert.

Dhnmachten können verschiedene Ursachen haben. Daher zunächst Kleider auf, Kopf tief, Füße hoch legen und die Waden



kalt waschen. Zitronenwasser oder Hoffmannstropfen eingeben, dann Ruhe! — Starke Rötung des Gesichts deutet auf Hitzschlag. Mindestens muß der Kopf etwas erhöht im Schatten gebettet werden. Kalte Badenumschläge — nicht auf den Kopf — dem Patienten schluckweise Zitronenwasser geben. Die Herzgegend mit Essig einreiben. Ist jemand gestürzt und tritt Bewußtlosigkeit ein, wird ähnlich verfahren.

Quälende Verstopfung kann durch Obst oder ein Glas kühles Wasser auf nüchternem Magen behoben werden. Recht oft genügt auch beim Stillstehen ein ruckweises Erschüttern in den Knien, das sich auf das Zwergfell überträgt. Bei Durchfall heißes Zitronenwasser oder Haferschleim trinken oder eine kurze Hungertur machen. Zeigt sich Kopfschmerz, dann hilft ein wenig Salz im Mund. Tritt plötzlich Schnupfen ein, so spült die Nase mit schwachem Salzwasser und bei Heiserkeit oder Husten gurgelt mit Zitronen- oder Salzwasser. — Hoffentlich braucht ihr die Samariterdienste nie anwenden, zeigen sich aber Fälle, dann übt sie sicher und hänselt niemand, der das Bedr hat, vom Unwohlsein betroffen zu werden.



### Nach der Fahrt.

Die Heimkehr sollte möglichst so rechtzeitig erfolgen, daß der Abend noch ein wenig zum Ausklingen dienen kann. Am nächsten Tage wird dann eine gründliche Säuberung der ganzen Ausrüstung vorgenommen und etwa geliehene Sachen werden zurückgegeben. Sind Gastgebern Dankkarten versprochen, dann müssen diese gleich geschrieben werden. Den Eltern oder Geschwistern wird erzählt, wie es auf der Fahrt war und es wird Abrechnung gehalten über die Kosten. Die Ordnung nach der Fahrt sichert eine neue, die dann noch besser vorbereitet wird.

In den nächsten Tagen wird die Sammlung ergänzt mit den Dingen, die heimgebracht wurden und die Skizzen und Bilder werden fertig gemacht. Mit den Fahrtgesellen wird noch einmal alles durchgesprochen und es wird jetzt noch einmal

die Nase in Bücher gesteckt, die einigen Aufschluß geben über das Gebiet, das durchstreift wurde. Hoffentlich entsteht dann in euch der Drang, ein Tagebuch anzulegen, in dem die schönsten und wichtigsten Wandererlebnisse niedergeschrieben werden. Vielleicht liefert ihr euren Jugendvereinen einen Wanderbericht mit einigen Bildern oder Karten dazu. Damit wird die Möglichkeit geschaffen, bei den Zusammenkünften gelegentlich solchen Bericht vorzutragen und ihn zu besprechen. So wächst die Zahl der Mädel und Burschen, denen ohne Aufdringlichkeit eure Eindrücke und Freuden des Wanderlebens übermittelt werden, und sie werden es euch gleich tun wollen. Dann wird sich bei allen die Spannkraft der Nerven heben und der Mut zum Lebenskampf steigern. Leuchtenden Auges und voll klarem Willen rufen sie dann mit auf:

Zu froher Fahrt!



## Jungvolf = Bücherei.

- Bisher drei Hefte erschienen:
- „Sonntage Jugend“**, Festgedanken und Feierstunden unserer Jugend von E. A. Müller. Verlag Vorwärts Buchhandlung, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. 48 Seiten. Preis 2,40 Ml. — Das Heft enthält vorzügliche Anregungen für die Ausgestaltung aller Jugendfeiern, mit Programmvorschlügen und Bücherangaben.
- „Der junge Arbeiter“**. Ein Ratgeber für sozialistische Jugendarbeit von E. A. Müller. Verlag derselbe, 56 Seiten kart. Preis 3 Ml. — Eine gute Einführung in die Pflichten des jugendlichen Arbeiters und seiner wirtschaftlichen Lage, seinen Mühen und auch Freuden. Sehr wertvoll für alle, die in und an der Jugend arbeiten.

In der Jungvolf-Bücherei wird ferner erscheinen:

R. Korn: **„Geschichte der Arbeiterjugendbewegung“**.

Rich. Weimann: **„Ratschlüge für die praktische Jugendvereinsarbeit“**. Bessere Hefte sind geplant.

- „Jungvolf-Kalender 1920“**. Ein Almanach für die arbeitende Jugend mit wertvollen Beiträgen und Bildern. Verlag derselbe, 127 Seiten. Preis kart. 3 Ml. — Einige ältere Jahrgänge sind zu einem billigen Preise noch erhältlich.
- „Jungvolf-Kalender 1921“** ist in Vorbereitung. Dieser Jahrgang wird in vollkommen neuer Aufmachung, reich illustriert, erscheinen. Verlag derselbe.

**„Volksliebesbuch“** für Heim und Wanderung von Herm. Böse. 300 Volkslieder mit Noten, teils mit Lauten- und Gitarrebegleitung. Stark kart., 280 Seiten kart. 7,50 Ml. Verlag derselbe.

**„Jugendliebesbuch“**. 2. verbesserte Auflage mit 185 Texten der bekanntesten Volks-, Wander-, Freiheits- und Kampflieder. Vorwärts-Verlag, Taschenformat, 140 Seiten, kart. 1,50 Ml. — Vorzügliches Liederbuch für den Gebrauch im Heim und auf Wanderfahrten.

**„Der gesellschaftliche Arbeiterschatz für Jugendliche“** von Rob. Schmidt. Wichtig für alle, die über das Gebiet des Jugendschutzes sich informieren wollen. Der sehr billige Preis für das wertvolle Heft beträgt nur 60 Pf. Verlag derselbe.

**„Das Erziehungs- und Jugendschutzprogramm der Arbeiterjugend“**. Denkschrift an die Reichsregierung und die Nationalversammlung. 8 Seiten, nur 20 Pf. Verlag derselbe.

Alle Bücher können durch jede Buchhandlung oder vom Verlag Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, bezogen werden. Bestellungen auf Bücher und Schriften aller Art werden prompt ausgeführt.

## Die „Arbeiter-Jugend“.

Größte und verbreitetste sozialistische Jugendzeitschrift,  
Organ des Verbandes der Arbeiterjugend-Vereine Deutschlands.

Erscheint in 12 Seiten Umfang zweimal monatlich.

Bezugspreis durch die Postanstalten und Buchhandlungen monatl. Ml. 4,—.

Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.

